Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 75 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 172. | Dortmund, Dienstag, den 26. Juli 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Ein alter Ladenhüter.

ms. **Dortmund**, 26. Juli.

Die Zentrumspresse ist von konservativer und nationalliberaler Seite auf einen alten Ladenhüter aufmerksam gemacht worden und gibt sich nun Mühe, das völlig verstaubte Ding an den Mann zu bringen: Die fortschrittliche Volkspartei ist die Vorfrucht der Sozialdemokratie! Die Trem., die glückstrahlend den aus Bismarscher Zeit stammenden alten Ladenhüter aus ihrer politischen Rumpelkammer hervorgekramt hat, empfiehlt das altmodische Stückchen Liebhabern, mit folgender Anreißerei:

„Zu welchen Parteien steht die Sozialdemokratie in der schärfsten Gegnerschaft, zu welchen Parteien stellt sie sich verträglicher? Die Antwort ist für jeden Sachkundigen und Ehrlichen von selbst gegeben, die Sozialdemokratie haßt und bekämpft aufs allerschärfste die Zentrumspartei und die Konservativen; sie ist nicht so unbedingt allgemein verfeindet mit den Nationalliberalen, sie steht noch besser mit den Jung- und Linksliberalen. Wenn auch die sozialdemokratische Presse manchmal kräftig schimpft auf die „Schlappheit" der Fortschrittler, so finden sich bei den Stichwahlen, wenn es auf eine ernste Probe der Liebe oder des Hasses ankommt, die beiden „demokratischen" Parteien instinktiv zusammen."

Der Kommis des Zentrums, der solcher Art seine Schundware anpreist, mag ja in den Augen seines Prinzipals ein tüchtiger und brauchbarer Mensch sein, aber es gibt außer den Zentrumswählern doch auch eine ansehnliche Menge anderer Leute, die sich von dem auf Reellität wenig Wert legenden jungen Manne des Zentrums keinen Sand in die Augen streuen lassen, und, gestützt auf ein gutes Gedächtnis, sich an die Dinge erinnern, die den Marktschreier in der Zentrums-Trödelbude Lügen strafen. Diese Wähler, die selbständig zu denken gewohnt sind, sind fürwahr versucht, den besten Satz der Anpreisung nur in 4 Worten richtig abgeändert, — die „Trem." wird vielleicht sagen: „als Retourkutsche" — hier zu wiederholen:

„Wenn auch die sozialdemokratische Presse manchmal kräftig schimpft, auf den „Volksverrat" des Zentrums, so finden sich bei den Stichwahlen wenn es auf eine ernste Probe der Liebe oder des Hasses ankommt, „die beiden „demokratischen" Parteien instinktiv zusammen."

Die „Trem." wird selbstverständlich einen Beweis für die Richtigkeit dieser „Retourkutsche" verlangen. Den soll sie haben, noch bevor sie danach verlangt: Am 1.. Februar 1907 gab die Leitung der bayrischen Zentrumspartei folgende Stichwahlparole aus:

„Hiermit werden unsere Parteifreunde gebeten, in jenen Fällen, in denen die Liberalen bei der Hauptwahl in der Minderheit geblieben sind (München 2,) Wahlenthaltung zu üben, während in jenen Fällen, in denen die Liberalen bereits bei der Hauptwahl eine Mehrheit an Stimmen auf sich vereinigt haben (Erlangen-Fürth), die Wahl des liberalen Kandidaten durch Abgabe eines auf den sozialdemokratischen Kandidaten lautenden Stimmzettels hintanzuhalten ist."

Die „Frank. Ztg." erinnerte dieser Tage daran, daß die bayerische Zentrumspresse einen Höllenlärm über die Disziplinlosigkeit der armen Sünder anschlug, die der klerikalen Parteiparole zur direkten Unterstützung von Sozialdemokraten sich nicht unterwarfen. Wir verstehen es ganz gut, daß das Zentrum jetzt, da es sich in der Gefolgschaft der konservativen Fürsten, Grafen und Barone befindet, sich nicht gern an die klerikal-sozialistische Verbrüderung erinnern läßt. Aber wir halten diese Erinnerung für notwendig, angesichts der Unverfrorenheit, den Linksliberalismus wegen eines gelegentlichen Zusammengehens mit der Sozialdemokratie als Vorfrucht der Sozialdemokratie zu bezeichnen. Nun könnte vielleicht die „Trem." sagen, was sie denn die bayrische Quadratlackl angingen.. Nun auch auf diese Drückebergerei sind wir vorbereitet und werden die liebe Kollegin nicht so leichten Kaufes aus den Fingern lassen. In Westfalen liegen die Wahlkreise Hamm-Soest und Hagen-Schwelm. In beiden Wahlkreisen verbrüderte sich das Zentrum mit der Sozialdemokratie, um dort den nationalliberalen Bewerber durch den des Zentrums aus dem Felde zu schlagen, hier um den Fortschrittler durch den Sozialdemokraten zu verdrängen.. In Hamm-Soest gelang der von der Geistlichkeit schlau eingefädelte Plan und in Hamm war es auch, wo nach der Wahl im katholischen Gesellenhause eine gemeinsame Siegesfeier der Sozialdemokraten und des Zentrums stattfand, man sich gegenseitig die Bruderhand reichte, den Brudergruß entbot und den Bruderkuß aufdrückte.. Das wird die „Trem." nicht leugnen können, sondern vielleicht rot vor Scham zugeben müssen..

Die „Nat.-Lib. Corr. hat sich nun aus dem Wahlkreise Hagen-Schwelm ein Märchen von der Fraternisierung aller Fortschrittsleute mit dem sozialdemokratischen Reichstagskandidaten aufbinden lassen und die „Dortmunder Ztg." wie auch die „Tremonia" beeilen sich, dies Märchen weiter zu kolportieren. Wir wollen den Dreien das Vergnügen lassen, als Märchenerzähler ihre Schäfchen zu unterhalten. Aber wir wollen nicht ohne Anerkennung, feststellen, daß die „Trem." nicht der Fortschrittlichen Volkspartei allein den Titel „Vorfrucht" oder Vorschule der Sozialdemokratie zuerkennt, sondern sagt:

„Ein großer Flügel der nationalliberalen Partei hat auch Anspruch darauf, nämlich die Großblockpolitiker, die wir im Ruhrrevier bei den letzten Kommunalwahlen und ganz besonders in Baden kennen lernten."

Wie ungern sich das Zentrum an das Eintreten für die Sozialdemokratie i. J. 1907 erinnern läßt, so unbequem ist den Dortmundern und anderen Nationalliberalen die Erinnerung an ihr Techtelmechtel mit den Sozialdemokraten bei den vorjährigen Stadtverordnetenwahlen. Warum mit heuchlerischem Augenaufschlag immerfort zu winseln: „Gott sei Dank, daß ich nicht so bin wie jene verruchten Fortschrittler!", anstatt den Mut zu haben, einzugestehen, daß auch bei den anderen Parteien ebenso wie bei der Fortschrittlichen Volkspartei gegebenenfalls eine entente cordiale mit der Sozialdemokratie nicht verabscheut wird.

Deutsches Reich.

Preußische Civilliste und sozialistische Propaganda.

Gegenüber der andauernden sozialistische Propaganda wegen Erhöhung der preußischen Civilliste bereitet, wie die „Kieler Neuesten Nachrichten" erfahren, die preußische Regierung eine ausführliche Beweisführung darüber vor, daß die Kosten des privaten Haushaltes des Kaiserpaares nur gering gestiegen sind, und daß von dem vom Landtag bewilligten dreieinhalb Mill. Mark für Erhöhung der Civilliste über 80 Prozent ausschließlich für Beamtengehälter, Pensionen und dergleichen, nicht für persönliche Zwecke der Krone Verwendung fänden.

Politische Unbildung.

Im „Tag" sucht der durch seine im Herrenhause gegen Hädel gerichtete Philippika nicht eben rühmlich bekannte Kieler Universitätsprofessor der Botanik, Reinke, ganz im Sinne seines Kollegen Hillebrandt-Breslau, darzulegen, daß unser preußisches Dreiklassenwahlrecht trefflich, das Reichstagswahlrecht dagegen abscheulich sei. Dabei schreibt der seltsame Herr:

„Ich glaube, wieder einmal gezeigt zu haben, wie außerordentlich verbesserungsfähig und verbesserungsbedürftig unser Reichstagswahlrecht ist, und daß man hier erst den Hebel zur Besserung ansetzen sollte, ehe man daran denkt, es an die Stelle des Wahlverfahrens zum preußischen Abgeordnetenhause zu setzen, das doch, nebenbei gesagt, ganz unzweifelhaft liberalen Ursprungs ist."

Also unser heutiges Dreiklassen-Wahlrecht ist „ganz unzweifelhaft liberalen Ursprungs"! Nun, hoffentlich sind die gelehrten Resultate, die Professor Reinke in seiner Fachwissenschaft gefunden zu haben glaubt, nicht in demselben Sinne „ganz unzweifelhaft". Wir raten ihm wenigstens, den entsprechenden Abschnitt im Konversations-Lexikon unter „Preußen" nachzulesen, ehe er wieder einmal das Wort zur Belehrung der Menschheit auf diesem Gebiete zu ergreifen für gut befindet.

Rücktritt des Staatssekretärs von Tirpitz.

Am Rücktritt des Staatssekretärs im Reichsmarineamt, Exceelenz von Tirpitz, ist jetzt, wie die Deutsch. Nachrichten aus angeblich eingeweihten Kreisen hören, nicht mehr zu zweifeln, Herr von Tirpitz hat den Kaiser bereits vor längerer Zeit um Enthebung vom Amte gebeten, doch verstand es der Monarch, der den Admiral seines ungeschmälerten Wohlwollens versicherte, Herrn von Tirpitz auf der „Hohenzolern" bei der Kieler Woche zu bewegen, einstweilen von dem erbetenen Abschied Abstand zu nehmen. Der Staatssekretär bat damals, sein Gesuch in der Schwebe behalten zu dürfen und wird nunmehr auf seiner Enthebung vom Amte beharren. Der Wechsel im Reichsmarineamt wird sich sofort nach der Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise vollziehen.

Von den süddeutschen Nationalliberalen.

Stets wird bei einer Aussprache über die Qualitäten der Nationalliberalen mit Nachdruck hervorgehoben, daß die Nationalliberalen in Süddeutschland mit denen in Norddeutschland gar nicht auf eine Stufe gestellt werden können, daß sie ganz andere Kerle seien wie ihre Parteigenossen im Norden. Den bündigsten Beweis dafür hat ein kürzlich stattgehabter nationalliberaler Wahlkreistag in Württemberg erbracht. Dort führte zur Begrüßung der Vorsitzende des Wahlkreises Chemiker Dr. Bikes-Feuerbach ungefähr folgendes aus: Vor etwa einem Jahre, am 10. Juli 1909, habe die konservativ-klerikale Mehrheit im Deutschen Reichstag es fertig gebracht, ein Gesetz zu schaffen, das geradezu einen Hohn auf jedes soziale Empfinden und auf jede soziale Gerechtigkeit bedeute. Der schwarzblaue Block habe sich seither immer mehr gefestigt; er habe Triumphe gefeiert beim preußischen Wahlrecht und werde trotz der Borromäus-Enzyklika auch ferner noch manche Ueberraschung bringen. Die Aufgabe des heutigen Tages sei, zum Kampf aufzurufen gegen die, die die gegenwärtigen unerfreulichen Zustände geschaffen haben. Mit aller Entschiedenheit müsse der Kampf gelten der schwarz-blauen Reaktion, nicht nur weil die Partei eine liberale, sondern ganz besonders weil sie eine nationale Partei sei. Weder die wirtschaftlichen Interessen unserer Bauern, noch die politischen werden vom Bund der Landwirte gewahrt; es sei deshalb erfreulich, daß in dem neuen Deutschen Bauernbunde ein wertvoller Bundesgenosse erstanden sei. In dem Kampfe wolle die Deutsche Partei auch zusammenarbeiten mit dem Linksliberalismus, dessen Zusammenschluß zu einer großen Partei auch von ihr auf das freudigste begrüßt wurde. Der Redner fuhr dann fort: Bündnisunfähig wird aber auch für die Zukunft für uns die Sozialdemokratie sein. Mit der Sozialdemokratie können wir eine Gemeinschaft solange nicht haben, als diese Partei sich außerhalb unserer heutigen Geschäftsordnung stellt. Liberalismus und Sozialdemokratie vertragen sich nicht; dort persönliche Freiheit, hier Unduldsamkeit und Zwang.

Hierauf ergriff Professor Dr. Kindermann-Hohenstein das Wort zu seiner Festrede über die Zukunft des Liberalismus. Seinen Ausführungen sei folgendes entnommen: Nach Jahrhunderten brausender Jugend und extremer Kulturrichtungen steht Deutschland in der Zeit werdender Reife und größerer Abwägung. Der Liberalismus mit seiner Abwägung von Ordnung und Freiheit vermag dem Streben nach einer Steigerung des Gleichgewichts der natürlichen und sozialen Kräfte besonders zu dienen. Aber wie das Pendel früher nach Seiten der Freiheit zu weit ausgeschlagen war, so schlug es allmählich immer stärker nach Seiten des Zwanges aus. Im vorigen und in diesem Jahre haben wir den Höhepunkt erreicht. Zentrum und Konservative haben sich eng verbunden. Aber eine Zeit hochverfeinerter Entwicklung kann nicht der fröhlichen Mitarbeit der breiten und breitesten Kreise entbehren. So ringt sich eine neue Linksbewegung empor; eine gärende Stimmung in weitesten Kreisen kündet sie an; blitzartig zeigt sie sich bei den Nachwahlen zum Reichstag, wie in Lyck, Usedom-Wollin,

---

Aus eigener Kraft.

Roman von Nora Denkes. 17

Das nur verdrießt sie, daß er sie wieder mit Tränen in den Augen gesehen hat. Und doch das jauchzende Glück im Herzen: Er ist wieder da. Wieder da, und mit ihm der Sonnenschein, und alle Nachtkamisol bedürftigen Hauptmannsfrauen sind verweht und vergessen.

Wie herzig er seinen Hut geschwenkt hat, mit frohlockendem Gesicht, das, von der Reise gebräunt, ihr noch hübscher erscheint als vorher. Vielleicht hat er gar nicht gemerkt, daß ich verweint war; so in der Geschwindigkeit und hinter Glas. Ob er wohl noch heute nach Itzchen kommen wird? denkt sie und fiebert fast vor Aufregung.

„Wer ist da soeben vorübergegangen?" fragt Mama von ihrem Ruhediwan im Hintergrund des Zimmers.

„Hm! Doktor Thielecke ist angekommen."

„So?" Na Gottlob, auch Frau Mathilde hat nun für ihre Gedanken eine andere Richtung und der Aufruhr ihres Gemütes beginnt sich zu verlaufen.

Auf die erste Kundschaft, die Lenchen so ziemlich zufrieden gestellt hat, sind schon andere gefolgt. Angenehme und unangenehme; mehr und minder anspruchsvolle, wie die Menschen in ihrer Verschiedenheit eben sind. Die Kunden aus den vornehmen Kreisen lassen allerdings nur die einfache Wäsche von ihr arbeiten, da sie ihr das feinste noch nicht anvertrauen. Dabei wird ihr durchaus nicht gezeigt, daß man sie doch nicht mehr als vollwertig betrachtet. Im Gegenteil, es fließt alles in Bewunderung über, vor dem tapferen, resoluten, fleißigen Mädchen. Und dennoch ist eine Schranke da. Die überaus feinfühlige Helene empfindet sie, oft unter Tränen, manchmal auch zähneknirschend.

Aber das eherne Muß zwingt sie Stand zu halten; ob die Rosen ihrer Wangen auch schon sichtbar zarter und blasser zu werden beginnen.

Tillitante kommt manchmal, wenn es sehr viel Leinwand zu verschneidern gibt, auf ein Stündchen und hilft ihr dabei, oder schickt, zumal wenn der Major es kategorisch fordert, die Angestrengte auch in den Garten, sich ein wenig auszulaufen.

Ach, wie atmet das arme Mädchen dann auf und trinkt den reinen, kräftigen Odem, der mit Duft von Blüten und Blättern gesättigt ist, ein. Lenchen fühlt dann ordentlich wie alles Kleine, Harte, Unschöne, das ihr in ihrem Beruf auf Schritt und Tritt begegnet, von ihr weicht. Und nicht nur diese Nadelstiche, auch die Launen ihrer immer nervöser werdenden Mutter, die den Aufschwung ihres Seelenlebens hemmen wie Bleigewichte. Und auch der, trotz allen Fleißes immer wiederkehrende Geldmangel, alles, alles verflüchtet sich unter dem herbstlich stillen Rauschen der Bäume und dem süßen, sehnsüchtigen Duft der Spätrosen.

Und dann fügt es manchmal der „Zufall," dieser treue Gönner der Verliebten, daß auch Doktor Thielecke ein gleiches Bedürfnis empfindet: nämlich ein wenig von seinem Beruf zu verschnaufen.

„Fräulein, Sie überanstrengen sich. Ihre Wangen werden blaß," hat er schon einige Male mit ernster Teilnahme gesagt.

Aber sie hört es nicht gern und weicht aus. Mahnt sie doch des Doktors Bemerkung wieder an ihre Armut und Unterordnung, die sie mit ihrem jungen Körper so schwer nach sich zieht.

Nun spricht er nichts mehr davon. Sieht sie aber doch immer daraufhin forschend an, als ob er heimlich Buch führe über das Kolorit ihrer Wangen.

Allerdings ansehen muß man sie und es ist gar kein Wunder, das Thielecke dies so ausdauernd betreibt. Lenchen Klinger ist sehr schön geworden: Das Gesicht traumhaft angehaucht, wie der Farbenton der Heckenrose; die Lippen tiefrot und die Augen dunkelblau wie der Herbsthimmel. Wie er, auch glänzend, in Sehnsucht und Schwermut.

Wie oft sitzt Doktor Thielecke an dem Fenster seines Ordinationszimmers, von wo er ihr Auf- und Abwandern in den Gartengängen beobachten kann. Sitzt . . sitzt und sinnt. Möchte ihr nacheilen und hält sich, die Hände geballt, weil er sich Gewalt antun muß, doch zurück.

Wohin soll das führen? Ja, hätte er die verdammten Schulden nicht. Doch das Leben da draußen, dieser Garten voll Genußblumen: Wer dahinein gerät, der pflückt und genießt bis zur Betäubung; aber ein paar Studienjahre sind das Opfer und, wenn man von Hause nicht sehr vermögend ist, eine lange Kette von Schulden; denn das medizinische Wissen wird teuer erworben.

Dafür aber hat ein Doktor der Heilkunde auch Anwartschaft auf eine reiche, glänzende Partie. Und bis dahin wäre ja auch alles in Ordnung.

„Diese dumme Verliebtheit, diese dumme, dumme Verliebtheit!" so seufzte der schöne Artur und stampft mit den Füßen auf, als ob die Liebe eine Schlange wäre, der er das Haupt zertreten müsse.

„Nein, heute geh' ich nicht. Heute geh' ich unbedingt nicht. Die Geschichte muß ein Ende haben. Unbedingt. Sie wächst mir übern Kopf. Unbedingt."

Und rasch entschlossen springt er auf und schlüpft in seinen langen, hellen Herbstüberzieher, drückt sich den weichen Filzhut auf und hat im nächsten Augenblick auch schon den Schlüssel an seiner Zimmertür umgedreht, immer von dem energischen Vorsatz durchdrungen: „Heute geh' ich nicht!"

„'n Abend, Herr Doktor!" ruft der Hausherr dem Abgeordneten gemütlich nach und stapft, mit seinen kurzen, festen Schritten der Gartentüre zu, die schönen Rosenexemplare im Vorübergehen mit scharfen Blicken musternd.

„Verdammtes Kaffeehaus! Was schleicht der alte .. bald hätt' ich Kater gesagt .. dem Mädchen nach?" In diese ärgerliche Betrachtung versunken, schreitet Doktor Thielecke langsam nachdenklich der Straße zu. „Ich, der in sie verschossen ist, wie ein Tertianer, soll mich drücken und der ehrwürdige Kerl setzt sich ganz gemütlich an ihre Seite und plaudert und lacht und neckt sie. Was ist das eigentlich für eine verrückte Einteilung?"

Thielecke steht noch immer vor der Gittertür, mit der Hand auf dem Griff. „Uebrigens . . muß ich gehen? Unbedingt nein. Unterhalten ist ja nicht heiraten. Und schließlich wenn der Major dabei ist, kann ich ihr überhaupt keinen Heiratsantrag machen."

Und siehe da, Doktor Thielecke wandert . . immer noch in Hut und Ueberzieher, damit man sieht, er ist auf langes Bleiben nicht eingerichtet . . suchend hinein in den schon dunkel werdenden Park.

Da sitzen die zwei Gesuchten richtig beisammen. Major Anders, wie gewöhnlich seinen großen Verandaschlüssel in der Rechten, mit der er beim Sprechen herumfuchtelt, sitzt auf der Bank in der Laube, und Lenchen auf ihrem Lieblingsplatz, dem runden Tisch. Langsam läßt sie ihre Hände über die blutroten Blätter der Geißblattranken gleiten.

„Ja, was gibts, Doktorlein? Sie wollten doch soeben ausgehn? Wem haben Sie vergessen, den Puls zu fühlen?"

„Zündhölzer gekauft," erklärte der Doktor, eine Zigarre anbrennend, seinen kurzen Ausgang höchst stichhaltig.

„Ich komme übrigens um Fräulein Lenchen vor ihrem Hausschlüssel zu beschützen. Das Ding funkelt in der Dämmerung wie ein Kanonenrohr und man muß jeden Augenblick eine Explosion befürchten."

„Um triftige Ausreden sind Sie aber wirklich nicht verlegen," erwidert Anders lachend, während Lenchen sich schweigend mit den langen Weinranken behängt.

„Was machen Sie denn da aus sich für eine Nymphe oder Nixe oder sonst etwas Unirdisches, Fräulein Lenchen?" fragt Thielecke, das rotbekränzte Köpfen voll Bewunderung betrachtend.

„Na aber . . Nymphen und Nixen, ohne einen Tropfen Wasser weit und breit. Da gehört doch sehr viel Phantasie dazu!" meint Lenchen kichernd.

„Hab ich auch, Fräulein Lenchen."

„Schießen Sie man los, junger Mann. Der Hausschlüssel steht Ihnen zur Verfügung."

„Na also . . ganz ernsthaft. Wie der Reflex der untergegangenen Sonne sich als roter Duft über diesen Winkel lagert, sieht mir der Tisch da aus, wie . . na . . wie ein Korallenriff . . und Fräulein Lenchen . . ."

„Hohoho, ist natürlich eine Meerfrau, oder gar die Lurley! Hahaha! Sie sind dann natürlich der Schiffer im kleinen Kahn und wenn Sie Ihrer Phantasie so weiter die Zügel schießen lassen, machen Sie mich schließlich zum Haifisch.

Ein allgemeines Gelächter begrüßt dieses mehr übermütige, als geistreiche Tableau, und dann lenkt die Unterhaltung, nachdem sich Thielecke auf einen Akazienstumpf plaziert hat, allmählich in vernünftigere und gediegenere Bahnen ein.

Friedberg Der Nationalliberalismus hat drei Möglichkeiten: Mit Konservativen und Zentrum zusammenzugehen, neutral zu bleiben, Fühlung nach links zu suchen. Der Zusammenschluß mit Konservativen und Zentrum würden den politischen Selbstmord des Nationalliberalismus bedeuten. Wir können ferner neutral bleiben; dann würde der Ausdruck „Drehscheibe“ berechtigt sein. Wir können unter Wahrung unserer Selbständigkeit nur Anschluß nach links suchen. Ein starker Wind nach Freiheit geht durch das deutsche Volk. Die Fortschrittliche Volkspartei ist der gegebene Bundesgenosse. Ein Großliberalismus, in dem beide Untergruppen ihre relative Selbständigkeit erhalten, wird am besten allen Anstürmen Trotz bieten. Ein Ueberhandnehmen des Sozialismus ist bei pflichtvoller Arbeit der führenden Kreise in unserer Zeit werdender Reife ausgeschlossen. Neben diesen allgemeinen Zielen sind aber eine große Reihe weiterer zu verfolgen. Als solche nannte der Redner: Förderung unserer politischen Erziehung und Mitarbeit nach Maßgabe des konstitutionellen Prinzips, Achtung der beiden großen Konfessionen als völlig gleichwertig, Ablehnung jeder einseitigen Interessenpolitik, neben der Förderung nationaler Interessen, Förderung der Weltwirtschaft und Weltpolitik, speziell einer äußeren Handelspolitik, und endlich maßvolle Pflege der Hebung der breiten Schichten und der neuen Mittelschichte. Der Redner schloß: Der Liberalismus hat die Zukunft nicht zu scheuen; nach der Ablehnung der Reichsfinanzreform von 1909, dem Eintreten für die gerechte Erbschaftssteuer, der Ablehnung der preußischen Wahlreform geht er mit Kraft in den kommenden Kampf. Wie Deutschland ist er schon oft tot gesagt; wie Deutschland wird er unter den wuchtigen Angriffen seiner Gegner eine Gesamtüberzeugung und Gesamtorganisation entfalten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Juli. Wie das Fremdenblatt heute erfährt, werden die Kaisermanöver wegen der in verschiedenen Garnisonen ausgebrochenen Rotzkrankheit, die in letzter Zeit nunmehr auch in Ober-Ungarn an verschiedenen Stellen aufgetreten ist und verschiedentlich schon arge Verwüstungen im Pferdebestande der Kavallerie angerichtet hat, nicht abgesagt, sondern, wenn sich die Notwendigkeit hierzu ergeben sollte, das heißt, wenn die Rotzkrankheit unter den Pferden bis zu dieser Zeit noch nicht aufgehört oder bedeutend nachgelassen haben sollte in andere Gegenden verlegt werden. Allerdings würde sich dann auch manche Aenderung in den einzelnen Manöverordres und in den Ausarbeitungen der verschiedenen Manöverbataillons notwendig machen.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Ueber die Generalratswahlen wird noch berichtet: Bis heute Mittag waren folgende 1381 Ergebnisse bekannt: Es sind gewählt 158 Mitglieder der Rechten, 162 Progressisten, 805 Regierungskandidaten und 36 Sozialisten, Stichwahlen sind 133 notwendig. 30 Wahlresultate stehen noch aus. Bis jetzt verliert die Rechte 8 Sitze und die Progressisten 23. Die Regierungspartei gewinnt 13 und die Sozialisten 18 Sitze.

Der Kursaal zu Cotto wurde gestern während der „Carmen“-Vorstellung völlig eingeäschert. Der Brand brach in der Garderobe aus und griff schnell um sich. Im Publikum entstand eine furchtbare Panik. Die Schauspieler eilten im Theaterkostüm auf die Straße. Zum Glück kam niemand ums Leben. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Rußland.

Petersburg, 26. Juli. Im Handelsministerium wurde der Handelsvertrag mit China, der 1911 abläuft, einer eingehenden Prüfung unterzogen, Der neue Vertrag wird auf ganz anderen Grundsätzen aufgebaut werden.

Petersburg, 26. Juli. Die Regierung beschloß, falls das Kohlensyndikat in seinen Forderungen nicht nachgibt, einen Gesetzentwurf über die zollfreie Einfuhr von 25 Millionen Pud Kohlen aus Schlesien für die Staatsbahnen einzubringen.

Petersburg, 26. Juli. In militärischen Kreisen erregt die Entlassung zweier Generale in Wilna, des Divisionskommandeurs Poppengut und des Brigadekommandeurs Borissow Aufsehen. Ihre Entlassung wird durch unvorsichtige Behandlung militärischer Geheimnisse erklärt.

Italien.

Rom, 25. Juli. Der Vertreter Spaniens beim Vatikan hatte gestern eine längere Konferenz mit dem Kardinal Staatssekretär Merry del Val. Gerüchte aus guter Quelle besagen, daß die Lage zwischen der spanischen Regierung und dem Vatikan eine sehr gespannte ist..

Rom, 25. Juli. Ministerpräsident Luzzatti, sandte namens der Regierung 30 000 Lire für die Opfer der Zyklonkatastrophe. Minister Ciuffelli stattete den betroffenen Gegenden einen Besuch ab.

Rom, 26. Juli. Roberto Gulli, der Unterstaatssekretär unter Crispi war, brachte zwei Interpellationen ein. Die eine protestiert gegen die eventuelle, beständig den Frieden störende Aufnahme der Türkei in Aufnahme der Türkei in den Dreibund, der zweite betrifft Italiens berechtigten Einfluß im Mittelmeer zu wahren..

Spanien.

Barcelona, 26. Juli. Angesicht des heutigen Jahrestages der Revolution des Vorjahres sind hier die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Die Direktion der Straßenbahngesellschaft wird an bestimmten Orten heute keine Wagen verkehren lassen, um Unfälle und Schädigungen zu vermeiden. Schon gestern bewachte die Polizei die Straßenbahndepots. Eine große Anzahl von Arbeitern beschloß, heute zu feiern und erst morgen mittag die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Behörden haben in Voraussicht zu erwartender Unruhen die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Juli. Aus Anlaß des Verfassungstages stiftete der Sultan einen neuen hohen türkischen Orden. Er heißt Tugendorden. Außerdem wurde von ihm eine umfassende Amnestie für kriegsgerichtlich verurteilter Verbrecher verkündet. Es werden durch diese Amnestie 300 durch das Kriegsgericht verurteilte Anhänger des alten Regimes darunter der ehemalige Minister Haschim und der ehemalige Chef des Militärkabinetts, Marschall Schpir Pascha, begnadigt. — Wie die Blätter melden, ist der Ankauf des in Deutschland im Bau befindlichen Dreadnoughts perfekt geworden. — Die kriegsgerichtliche Untersuchung hat nunmehr mit Bestimmtheit ergeben, daß die Beschuldigungen gegen die ehemaligen Großwesire Kiamil und Ferid zum größten Teile unhaltbar sind, daß die beiden mit den Bestrebungen des geheimen Komitees nichts zu tun haben und daß sie auch nicht am Komitee beteiligt sind.

Konstantinopel, 26.. Juli. Im Anschluß an den Vortrag, den der türkische Botschafter Nabi Bey hielt, fand gestern ein partieller Ministerrat statt, bei dem die Ressorts des Innern und des Aeußern, des Krieges und der Marine beteiligt waren.. Es wurde beschlossen, die Botschafter zu ersuchen, sie möchten die Aufmerksamkeit der Schutzmächte auf die Verfolgung griechischer Mohammedaner lenken. Um eine überlegene Macht an der griechischen Grenze zu haben und erforderlichenfalls auch den mazedonischen Banden die Zähne zu zeigen, beschloß der Ministerrat die Einberufung der Reservisten des 3. Armeekorps. Die griechischen Mordtaten gegen einen griechischen Mohammedaner und gegen den jungtürkischen Komiteepräsidenten von Janina erbosten die hiesigen Hafenarbeiter derart, daß ein griechischer Dampfer der Pantaleon-Gesellschaft nicht gelöscht werden könnte.

Griechenland.

Athen, 26. Juli. Die Frage der Entlassung einer großen Zahl Universitätsprofessoren hat auch einen sehr leidenschaftlichen politischen Charakter angenommen, weil verschiedene Parteien die Angelegenheit politisch auszubeuten suchen und sich zu diesem Zwecke hinter die Studenten stecken, die in verschiedene Lagen gespalten sind und einander durch Kundgebungen reizen. Die mit der Entlassung bedrohten Professoren und die Personen, die deren Lehrstühle einzunehmen trachten, bekämpfen einander in der Presse..

Zur Affäre Ungern-Sternberg.

Die Affäre des in Petersburg wohnenden Vertreters des dortigen österreichischen Korrespondenzbureaus, der bekanntlich vor einiger Zeit unter dem Verdacht der Spionage und des Landesverrats verhaftet und erst nach geraumer Zeit infolge Intervention seitens hochgestellter Freunde wieder freigelassen wurde, scheint doch noch immer größeren Umfang anzunehmen. Wie die Petersburger Zeitung „Swot“ mitteilt, hat Baron Ungern-Sternberg jetzt zugegeben, den russischen Mobil-



Baron von Ungern-Sternberg

machungsplan in diesem Jahre dem Petersburger Militär-Attachee einer Großmacht verschafft zu haben. Außerdem soll die russische Polizei die Spuren einer weiteren Spionageaffäre entdeckt haben, in welcher außer Ungern-Sternberg noch weitere bekannte Petersburger Persönlichkeiten belastet sein sollen.. Der Baron dürfte übrigens bereits wieder verhaftet sein, und es ist kaum anzunehmen, daß seine Freilassung diesmal wieder so glatt von statten geht.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 26. Juli.

—* Morgen, Mittwoch, findet in Hagen die Einführung des neuen Parteisekretär der Fortschrittlichen Volkspartei statt. Unsere Parteifreunde treffen sich um 5 Uhr im Hagener Ratskeller und bitten wir um pünktliches Erscheinen.

—§ **Abgestürzt.** In tiefe Trauer wurde die Familie des Herrn Dr. med. Kaupe hierselbst versetzt. Herr Dr. Kaupe der sich seit einiger Zeit zur Erholung in der Schweiz aufhält, hatte gestern den Großglöckner bestiegen, wobei er aber abstürzte und tot liegen blieb.. Der Bruder des Verunglückten ist nach Eintreffen der Trauerbotschaft hierselbst, sofort abgereist um die nötigen Schritte zur Bergung der Leiche vorzunehmen. Herr Dr. Kaupe war am 21. April d. Js. an Stelle des verstorbenen Herrn Fabrikbesitzer Karl Berninghaus zum Stadtverordneten gewählt und wurde am 23. Mai cr. eingeführt. Er hat also nicht lange dieses Amt bekleiden können.

—§ **Jubiläum.** Herr Stadttheater-Inspektor und Direktionssekretär Richard Stromer nebst Gemahlin feierten gestern das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Morgens 8 Uhr erschienen die Mitglieder des Theaterchores zur Gratulation, während um 11 Uhr eine Feier im Theater stattfand. Herr Direktor Hofmann gedachte hier in anerkennenden Worten der Verdienste des Jubilars. Ferner hielten noch Ansprachen die Herren Kapellmeister Wolfram und Regisseur Foerster. Der Theaterchor ließ es sich abermals nicht nehmen, den Jubilar durch Vortrag von dem Feste entsprechenden Weisen zu ehren. Eingeleitet wurde die Feier durch die Jubelouvertüre von Weber. Nachmittags und abends fand im engeren Familien- und Freundeskreise eine Feier statt. Die Silberbraut entstammt bekanntlich der alten Theaterfamilie Baste..

—* **Besitzwechsel.** Das Wohnhaus Kronprinzenstraße 33, dem Kaufmann Max Fischer gehörend, der seinen Wohnsitz von hier nach Arnsberg verlegt hat, hat der Brauereiteilhaber Herr Dr. jur. Cremer hier erworben..

—* **Mitteilungen** des städt. statist. Amtes. Die Zahl der Sterbefälle im Monat Juni d. J. betrug 259 gegen 244 im Juni v. J. davon 143 männliche und 116 weibliche Personen.. Es erreichten ein Lebensalter von unter 1 Jahr 110, über 1 bis 5 Jahre alt 34, über 5 bis 20 Jahre alt 16, über 20 bis 40 Jahre 32, über 40 bis 60 Jahre alt 37, über 60 Jahre alt 30 Personen. Die niedrigste Zahl der Sterbefälle war 3 am 20., die höchste Zahl 15 am 24. und 30. Die berechnete Verhältniszahl der Gestorbenen auf je 1000 Einwohner und auf 1 Jahr stellte sich auf 15,1.

—* Die nächste **Schwurgerichtsperiode** beginnt am 2. Oktober unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Opitz.

—* **Besichtigung.** 40 Studierende der Königlichen Bergakademie Berlin, die sich zurzeit auf einer Studienreise hier aufhalten,, werden heute, anschließend an die Besichtigung der Union hier, den hiesigen Hafenanlagen einen Besuch machen und dann eine Fahrt zum Schiffshebewerk Henrichenburg unternehmen.

—* **Niederdeutsche Bank.** Ueber die Lage der Verhältnisse bei der Niederdeutschen Bank liegen augenblicklich neue Nachrichten nicht vor. Die Gerüchte über die bereits erfolgte Anmeldung des Konkurses sind unrichtig.

—* **Hüttner-Konservatorium.** Der zweite Vortragsabend des Hüttner-Konservatoriums findet heute, Dienstag, den 26. Juli, abends 7 Uhr an der Kronenburg (mittlerer Gartensaal) statt. Es spielen: Herr Josef Schulte: Sonate G-dur von Mozart; — Frl. Grete Dornheckter: Zwei Lieder ohne Worte von Mendelssohn; — Herr Otto Weigt: Konzert für Violoncell von Röck; — Frl. Emilie Grüthling: Sonate G-dur 1. Satz von Beethoven; — Frl. Grete Friede: Impromptu Valse von Raff; — Frl. Eleonore König: Valse brillante As-dur von Moßkowsky; — Herr Friedrich Zembritzki: Lied ohne Worte von Mendelssohn für Klavier, und dritter Satz aus dem Violinkonzert von Mendelssohn; — Frl. Elsa Konitzki und Frl. Ella Lange: Rondo für zwei Klaviere von Chopin. — Außerdem singt Frl. Margarete Kürschner die Arie aus der Schöpfung: „Nun beut die Flur“ von Haydn. — Der dritte, für die Ausbildungsklasse reservierte Vortragsabend ist Mittwoch, den 27. Juli. Das Programm werden wir morgen früh bekannt geben.

Essen, 25. Juli. Am Sonntag, 24. Juli, fand im Volksgarten „Tivoli“ in Stoppenberg das Fest der freien Gewerkschaften statt, an dem etwa 10 000 Personen teilnahmen. In der Nacht etwa gegen 1½ Uhr wurden die auf der Straße patrouillierenden vier Schutzmänner in den Saal gerufen, wo unter den Festteilnehmern eine große Schlägerei ausgebrochen war. Als die Beamten den Saal betraten, wurden sie von allen Seiten bedrängt und mußten sich, da sie gegen die große Menge nichts ausrichten konnten, wieder zurückziehen. Seitens des Vertreters des Wirtes wurde dann versucht, die streitende Menge zu beruhigen, was ihm auch insoweit gelang, als der größte Teil das Lokal verließ. Ein Teil der Teilnehmer beschimpfte die vor dem Lokal postierten Schutzmänner. Als diese die Menge zum Weitergehen aufforderten, wurde geantwortet: „Wir weichen nicht!“ Gleichzeitig wurde mit Steinen geworfen und mit Revolvern geschossen, worauf die Schutzmannschaft mit blanker Waffe vorgehen mußte. Zwei der Schutzmänner machten von der Schußwaffe Gebrauch. Nach etwa ½ Stunde war die Menge zerstreut. Mehrere Schutzleute hatten Steinwürfe erhalten, Schußverletzungen erlitt niemand, trotzdem viele Schüsse abgegeben wurden und diese derart in Gefahr standen, daß sie die Kugeln pfeifen hörten. Ob Verletzungen von Privatpersonen vorgekommen sind, ist nicht bekannt geworden. Seitens der Schutzmannschaft wurden einer Anzahl von Personen sog. Hampelmänner, Gummischläuche und feststehende Messer abgenommen.

Essen, 25. Juli. In Datteln erkrankte eine vierköpfige Bergmannsfamilie an Pilzvergiftung. Die beiden Kinder sind bereits gestorben. Die Eheleute schweben in Lebensgefahr.

Düsseldorf, 25. Juli. Angeblich wegen Streitigkeiten mit ihrem Manne erdrosselte die in der Pionierstraße wohnende Frau Krieger heute früh ihre 2 Kinder, einen 6jährigen Knaben und ein einjähriges Mädchen, Sie wurde bald darauf verhaftet.

Zweibrücken, 26. Juli.. Bei Pionierübungen erkranken gestern nachmittag drei Soldaten des 22.. Inf.-Rtgs..

Aus dem Gerichtsaal.

Ferienstrafkammer.

Dortmund, 25. Juli.

Entgegen einer Polizeiverordnung markierte der Fuhrunternehmer Martin Michel in Castrop am 28. September vorigen Jahres den Postillon von Lonjumeau dadurch, daß er bei seiner Fahrt ein Liedchen sang und den Gesang mit Peitschenknall begleitete. Der frühere Gendarmeriewachtmeister Dudjuszeit war ob des Peitschenknallens nicht sehr erbaut, er verbat es dem Manne mehrere Male. Als dem Verbot keine Folge geleistet wurde, sah sich der Beamte schließlich veranlaßt, dem Michel die Peitsche wegzunehmen, wobei dieser den Beamten am Halse würgte. Als Dudjuszeit die Peitsche dann auf dem Amte abgab, kam auch Michel dorthin und beleidigte den Beamten, indem er sagte, dieser habe ihm die Peitsche gestohlen. Am 8. Juni dieses Jahres hatte sich Michel vor dem Schöffengericht in Castrop wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beleidigung zu verantworten. Er wurde nur der Beleidigung für schuldig befunden und zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil legte nicht nur der Angeklagte, sondern auch der Amtsanwalt Berufung ein, weshalb sich auch die Strafkammer mit der Sache zu beschäftigen hatte. Die Beweisaufnahme fiel zu Ungunsten des Angeklagten aus, die Strafkammer nahm als erwiesen an, daß der Angeklagte gegen die Polizeiverordnung verstoßen, den Beamten beleidigt,, und sich auch des Widerstands schuldig gemacht hat. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte bereits sechsmal wegen Beleidigung vorbestraft ist, wurde bezüglich der Berufung des Amtsanwalts das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und der Angeklagte zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

Am Morgen des 13. Januar dieses Jahres wurde aus dem Dortmunder Schlachthause dem Metzgermeister Blankenstein ein halbes Schwein gestohlen. Die Ermittelungen ergaben, daß die Schlachthofarbeiter Tomzyk und Dussak am fraglichen Morgen bemerkt hatten, daß der Metzger Walter Stegmann ein halbes Schwein aus der Schweinehalle getragen, es auf einen Wagen geworfen und davon gefahren sei. Einige Stunden später wurde bei Stegmann eine Haussuchung abgehalten, die jedoch resultatlos verlief. Da die Arbeiter Tomzyk und Dussak vor dem Schöffengericht ihre Wahrnehmung aufrecht erhielten, wurde Stegmann des Diebstahls schuldig befunden und zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die von Stegmann eingelegte Berufung wurde verworfen, da auch die Strafkammer die Ueberzeugung gewann, daß sich der Angeklagte das Schwein rechtswidrig angeeignet hat.

Wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung verurteilte das Schöffengericht in Castrop am 8. Juni den Bergmann Fritz Soeding aus Bövinghausen zu einer Geldstrafe von 60 Mark. Gegen dieses Urteil legte Soeding Berufung ein, die aber verworfen wurde. Bei der Urteilsverkündung führte der Vorsitzende aus, daß der Angeklagte froh sein könne, daß der Amtsanwalt keine Berufung eingelegt habe. In diesem Falle wäre auf eine weit höhere Strafe erkannt worden, da die Beleidigung eine sehr schwere sei.

Frankfurt, a. M.. 25. Juli. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich heute der Redakteur Dr.. Max Quark von der Frankfurter Volksstimme und der sozialdemokratische Parteisekretär Heinrich Wittig, die Einspruch gegen erhaltene Strafbefehle über 6 bezw. 4 Wochen Haft erhoben hatten, zu verantworten. Sie sollen am 13. März im Frankfurter Stadtpark eine Versammlung unter freiem Himmel veranstaltet und geleitet haben, ohne die vorgeschriebene Genehmigung der Polizei nachgesucht und erhalten zu haben.. Nach längerer Verhandlung in welcher der Staatsanwalt zum Schluß beantragte, den Einspruch gegen die erkannte Haftstrafe abzuweisen, wurden die beiden Angeklagten freigesprochen.

Vermischtes.

Linz, 25. Juli. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurden heute Nacht gegen 1 Uhr mehrere Geldbeutel, enthaltend 29 000 Kronen in verschiedenen Geldsorten, von unbekannten Tätern entwendet.

Teran, 25. Juli. Die Leiche des vom Ifinger 300 Meter abgestürzten Oberlehrers Gottlieb Trefz aus Württemberg wurde gestern aufgefunden und mit schwerer Mühe geborgen.

Cairo, 26. Juli. In der Ortschaft Belina sind nach dem Genuß von Kaschisch 14 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt und abends gestorben. Man führt die Vergiftung auf den Racheakt eines Verwandten zurück. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Ein schlauer und ein noch schlauerer. Der „Schwärzwälder Bote“ erzählt folgendes nette Geschichtchen: Ein überaus schlauer Wirt auf einer Bodensee-Insel und der ganz hervorragend kluge Vorstand der Kegelgesellschaft, die in dem betreffenden Gasthaus allwöchentlich zu ihrem Unterhaltungsabend erscheint, besprachen neulich die Aussichten, der bevorstehenden Gemeinderatswahl. Kandidaten gab es genug, aber keiner von den beiden Genannten befand sich darunter. Trotzdem sagte der Kegelgesellschafts-Vorstand im Spaß zum Gastwirt: „Passen Sie auf, am Ende wählt man gar noch Sie!“ Das wäre nun für die Gemeinde kein Unglück gewesen, weil der Wirt nebenbei ein tüchtiger Mann ist, aber wie gesagt, Aussichten hatte er keine. Daher antwortete er auch: „Nein, gewählt werde ich keinesfalls, das weiß ich; aber das sag' ich Ihnen, wenn ich nur eine Stimme kriege, dann halte ich unsere Kegelgesellschaft einen Abend lang mit Essen und Trinken frei!“ — „Abgemacht!“ rief der Vorstand, man gab sich die Hand darauf und versprach sich hoch und heilig, die Sache bis nachher geheim zu halten, damit es dabei ehrlich zugehe. Bald kam der Wahltag, und als einer der ersten erschien der Kegelgesellschaftsvorstand im Wahllokal und gab feierlich seinen Stimmzettel ab. Es war darüber noch keine Viertelstunde verstrichen, so hatte der Wirt das schon erfahren, denn es geschieht ja nichts auf zwei Stunden im Umkreis, was so ein Wirt nicht alles zuerst weiß. „Jetzt ist es Zeit für mich.“ dachte er setzte, den Hut auf und ging auch seinerseits zum Wählen,. Der Stimmzettel, den er abgeben wollte, war schon hergerichtet, und er sah noch einmal nach, ob er auch den rechten habe. So war es auch, Einen der Kandidaten hatte er darauf gestrichen und dafür seinen eigenen Namen hingesetzt, denn, hatte er gerechnet. auf diese Weise erhalte ich zum mindesten zwei Stimmen und brauche dann nicht zu spendieren, da ich ja nur auf eine Stimme gewettet habe, aber nicht auf mehr und freute sich im stillen schon auf das lange Gesicht des Herrn Vorstandes. Die Wahl war vorbei und das Ergebnis wurde festgestellt, und — o Schreck — auf den Wirt fiel, sage und schreibe, eine Stimme, nicht mehr und nicht

MAGGI's Bouillon Würfel 5 Pfg. allein echt mit dem Kreuzstern

Rellensmann & Co G.m.b.H. Dortmund

Tapeten Wandstoffe Linkrusta etc

...niger. Dieser boshafte Kegelvorstand kannte seinen ...ppenheimer von Wirt und hatte ihn gar nicht ge... Somit rührte die eine Stimme, die der Wirt ...hlt, von ihm selbst her. Die Wette war ...alten hat, so verloren, und wohl oder übel mußte er nun auch ...e Gesellschaft einen Abend lang freihalten.

Der Damenbesuch beim Kaiser. In dem ...einen Gasthause Losthus am Hardangerfjord in Nor... pflegt seit einigen Jahren die durch ihre Vor... und ihr weitverbreitetes Buch „Körperkultur des ...eibes" (bei Fr. Bruckmann A.-G. in München er...enen) wohlbekannte Frau Dr. Bese M. Menden... jeden Sommer eine Anzahl deutscher Mädchen in ...er auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Be... zur Förderung weiblicher Anmut und Gesund... auszubilden. Dieses war dem Kaiser nicht unbe... geblieben und als er auf seiner Nordlandfahrt ...längst den Hardangerfjord berührte, lud er die jun... Damen zu sich auf die „Hohenzollern" ein, wo sie ...s liebenswürdigste empfangen und mit Schokolade ...d Schlagsahne bewirtet wurden. Der Kaiser wußte ...ld die Befangenheit seiner jungen Gäste zu zer...reuen; er unterhielt sich lebhaft mit ihnen und in...formierte sich eingehend über die Mensendieck'sche Me...thode der weiblichen Körperausbildung, die ihm offen...bar sehr beachkenswert erscheint. — Die Begeisterung ...der Damen über dieses unverhoffte Ereignis machte ...sich am Tage darauf in einem Dankgedicht Luft. Be...zeichnend für die Liebenswürdigkeit des Kaisers und ...für die fröhliche Stimmung an Bord der „Hohen...zollern" ist die gereimte Antwort, die der Kolonie ...Mensendieck telegraphisch übermittelt wurde:

„Ihr, die Ihr Schlokolade trankt,
Ihr schönen Mädchen, seid bedankt.
So süß sei euer Lebenslauf,
Wie dieser Trank mit Sahne drauf.
Wilhelm II. und seine Fahrtgesellen.

Letzte Telegramme

Die badischen Genossen werden nicht gehört.

Karlsruhe, 25. Juli. Auf eine Briefkasten...frage, ob zu den Berliner sozialdemokratischen Par...teiverhandlungen, in denen die Frage der Zustimmung ...zum Budget behandelt werden soll, auch Mitglieder des ...Landesvorstandes oder der Landtagsfraktion der badi...schen Sozialdemokraten eingeladen worden seien, um ...den Berliner Genossen ein richtiges Bild geben zu ...können, antwortete der „Volksfreund" mit einem glat...ten „Nein".

Eine verstümmelte Leiche auf einem Personenzuge.

Hannover, 25. Juli. Als in der Nacht zum Montag der Personenzug 208 Berlin-Köln, der 7,37 Uhr abends Berlin verläßt und um 1,32 Uhr nachts hier eintrifft, in den Bahnhof fuhr, bemerkte man auf dem Postwagen eine unförmliche Masse. Bei der näheren Besichtigung stellte sich heraus, daß es die Leiche eines Angehörigen des Magdeburgischen Husarenregiments Nr. 10 aus Stendal war. Man hob die Leiche des Sol...daten, der Verletzungen im Gesicht sowie einen Bruch des Rückgrats erlitten hatte, von dem Postwagen herunter und brachte sie ins Krankenhaus. Man nimmt an, daß der Soldat in Stendal von einer der beiden über die Bahngeleise führenden Brücken herabgefallen oder gestürzt worden ist. Die Untersuchung muß Näheres ergeben.

Ausschluß Langhammers.

Leipzig, 25. Juli. Der in Leipzig tagende Aus...schuß der nationalliberalen Partei beschloß, den Ehem...aligen Abgeordneten Langhammer aus der Partei aus...zuschließen.

Karlsruhe contra Berlin.

Freiburg, i. Br., 25. Juli. In einer stark besuchten Mitgliederversammlung des sozialdemokrati...schen Vereins wurde die Haltung des „Vorwärts" einer scharfen Kritik unterzogen und trotz der gegenteiligen Meinung von Berlin nach einem Referat die Zustim...mung der sozialdemokratischen Fraktion zum Landtags...budget einstimmig gut geheißen.

Unterschlagung von Parteigeldern.

Berlin, 26. Juli. Nach Unterschlagung erheb...licher Summen ist der Hilfskassierer des sozialdemokrati...schen Wahlvereins in Rixdorf, Richard Spann, geflüch...tet. Er hatte sich 800 Mark angeeignet; da er aber auch Bevollmächtigter der freien Hilfskasse der Wa...genbauer in Berlin war, so nimmt man an, daß er dieser Kasse ebenfalls Gelder unterschlagen hat. In einem an eine Frau gerichteten Brief erklärt er, daß er sich das Leben nehmen wolle, da er einem Erpresser in die Hände gefallen sei. Man glaubt jedoch nicht recht an diese Erzählung.

Zur Erhöhung der Zivilliste.

Kiel, 25. Juli. Gegenüber der andauernden sozia...listischen Propaganda wegen Erhöhung der preu...ßischen Zivilliste bereitet, wie die „Kieler Neuest. Nachrichten" erfahren, die preußische Regierung eine ausführliche Beweisführung darüber vor, daß die Kosten des privaten Haushaltes des Kaiserpaares nur gering gestiegen sind, und daß von dem vom Landtag bewilligten 3½ Millionen Mark für Erhöhung der Zivilliste über 80 Prozent ausschließlich für Beamtengehälter, Pensionen und dergleichen, nicht für persönliche Zwecke der Krone Verwendung fänden.

Demonstration gegen einen Professor.

Straßburg i. E., 25. Juli. Die heutige Vorlesung des Professors der romanischen Philologie, Clötte, bildete den Schauplatz lebhafter Demonstratio...nen der Studentenschaft, die durch Pfeifen und Pfuirufe ihrer Unzufriedenheit mit dem Verhalten Clöttes Ausdruck gaben. Clötte soll sich abfällig über die Elsässer geäußert haben.

Von der Zeppelin-Hergesell-Expedition.

Christiania, 26. Juli. Der gestern in Troms...ö eingetroffene Avisdampfer brachte die Meldung, daß die bisherigen Versuche Zeppelins, einen brauchbaren Landungsort für Luftschiffe zu finden, ergebnislos ver...laufen sind. Die Reise nach Grönland ist endgültig aufgegeben worden.

Zur Ausweisung deutscher Kolonisten aus Rußland.

Petersburg, 25. Juli. Durch ein vertrauliches Rundschreiben wurden die Gouverneure der Grenzgebiete angewiesen, die politische Gesinnung der reichsdeutschen Kolonisten in Rußland zu er...forschen und das Resultat nach Petersburg zu berichten. Dem Ministerpräsidenten Stolypin sind nämlich amtliche Berichte zugegangen, die die Deutschen als ein poli...tisch gefährliches Element schildern. Die Massenausweisung deutscher Kolonisten aus dem Gou...vernement Wolhynien, die sich weigerten, russische Staats...angehörige zu werden, ist die Folge von Denunziationen.

Bevorstehender Ausbruch eines Aufstandes auf Cuba.

Paris, 26. Juli. Newyork Herald berichtet aus Havanna: Wie aus St. Jago de Cuba berichtet wird, herrscht dort eine große Aufregung unter der Bevöl...kerung. Man befürchtet, daß ein bedeutender neuer Aufstand ausbrechen wird. General Vincent Minnet ist verschwunden. Sein Verbleiben konnte bisher nicht festgestellt werden. Auch General Ganet hat sich nach einem unbekannten Bestimmungsort eingeschifft. Man vermutet, daß beide im Einverständnis handeln und sich an einem bestimmten Punkt treffen werden.

Ernennung Kitcheners zum Gesandten von Konstantinopel

Paris, 26. Juli. Der Figaro schreibt: In Lon...don besteht die Absicht, Lord Kitchener zum Gesandten Englands in Konstantinopel, an Stelle Sir Gerald Lowthers, zu ernennen, der einen anderen Posten er...halten wird.

Ein neues brasilianisches Kriegsschiff.

London, 26. Juli. Die Firma Armstrung, With...worth u. Co. baut augenblicklich für Rechnung der bra...silianischen Regierung ein Kriegsschiff von 32 000 To. Wasserverdrängung. Das Kriegsschiff erhält den Na...men „Rio de Janeiro" und soll innerhalb acht Mo...naten fertiggestellt sein

Scharfe Angriffe gegen Roosevelt und Taft.

Neuyork, 25. Juli. Die „World" veröffentlicht einen scharfen Angriff auf Roosevelt und Taft. Beide Präsidenten haben die beiden Regierungsjachten „Mayflower" und „Sylth" als Privatjachten be...trachtet und vollkommen zu eigenem Gebrauche verwendet. Roosevelt soll sich an Bord der „Mayflower" einen Baderaum für 40 000 Mark haben einrichten lassen. Die Kosten mußte der Staat tragen. Taft soll gegenwärtig mit der „Mayflower" an der Küste von Maine sein und bewirtet dort gleichfalls auf Staats...kosten seine Gäste in großartiger Weise. Diese Ver...wendung der beiden Regierungsjachten erklärt die „World" für ungesetzlich. Seit den letzten fünf Jahren haben die beiden Schiffe an keinem Manöver teilgenommen. Ueber 80 000 Mark hat ihre Erhal...tung gekostet. Während dieser Zeit ist diese Summe aus...gegeben worden für persönliche Vergnügungen der beiden Präsidenten.

Das Befinden Mauras.

Madrid, 25. Juli. Das Befinden Mauras ist ausgezeichnet. Die Wunden heilen rasch zu. Der Attentäter befindet sich in strenger Einzelhaft, obwohl er das Bestehen eines Komplotts bestreitet und wahrschein...lich, seinem lebhaften Charakter entsprechend, den Ent...schluß zur Tat erst im letzten Augenblick gefaßt hat. Die gerichtliche Untersuchung dürfte daher bald beendet sein.

Zehn Knaben ins Meer gerissen.

Madrid, 25. Juli. In San Sebastian wurden gestern zehn am Ufer spielende Knaben von einer Brandungswelle ins Meer gerissen. Drei von ihnen ertranken.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1, vom 25. Juli.

Geburten. Ein Sohn: Schlosser Kronsbein. Lange...straße 48. Hochofenarb. Goca, Langestraße 139. Bergmann Gillner, Goethestraße 8. Buchbindermeister Möller, Schilling...straße 30.

Eine Tochter: Geschäftsführer Büttner, Mittelstraße 10. Ingenieur Eigemann, Neuer Graben 6. Anstreicher Potthast, Dorotheenstraße 16. Eisenwerkarbeiter Czastron, Dessauer...straße 7,

Sterbefälle: A. Kaiping, Treibstraße 87, 1 M. Maria Rüther, Scharnhorststraße 57, 1 J. Maria Baehr, Ringstraße 150, 2 M. Hilda Billen, Weberstraße 15, 1 Jahr.

Dortmund 2, vom 25. Juli.

Geburten. Ein Sohn: Hülfsarbeiter Brühl, Burgholz...straße 65. Bergmann Beling, Schüchtermannstraße 43. Berg...mann Willkomm, Juliusstraße 9. Schneider Nölle, Brunnen...straße 7.

Eine Tochter: Arbeiter Strockowski, Inselstraße 14. An...streicher Beerwerth, Holsteinerstraße 35. Bergm. Fecke, Julius...straße 13. Polizeisergeant a. D. Broemer, Körnerhellweg 68. Barbier Kapuscinski, Oesterholzstraße 121. Kaufm. Rappe, Arndtstraße 55. Eisenbahnassistent Decker, Jägerstraße 36. Mau...rer Werner, Rolandstraße 29.

Aufgebote: Bäcker F. Jortzick und Elfriede Kuhlmann. Viehhändler Kaufmann und Magareta Kahn.

Sterbefälle: Ehefrau Elisabeth Dockhorn, Dürener...straße 51, 39 J. Ehefrau Minna Wieseler, Bornstraße 62, 55 J.

Olympia-Theater. Nur noch sechs Abende gelangt die mit so großem Beifall aufgenommene Ope...rette „Die geschiedene Frau" zur Aufführung, da das Ensemble des Hamburger Karl Schultze-Theaters nur noch bis inkl. 31. Juli hier gastiert.

Die Direktion des Olympia-Theaters, die unaus...gesetzt bestrebt ist, den Besuchern stets das Originellste und Beste zu bieten, hat für den bevorstehenden Au...gust-Spielplan eine Attraktion verpflichtet, welche für Dortmund eine außergewöhnliche Sensation bedeutet. Es handelt sich um Lotte Sarrow, welche — be...ginnend am 1. August — im Olympia-Theater ein nur für kurze Zeit berechnetes Gastspiel absolvieren wird. Außerdem besteht das am 1. August zur Auf...führung gelangende Programm aus 10 der bedeuten...sten Weltsensationen.

Diese Woche
Enorm billige Angebote im
Reste-Lager

Ein großer Posten nur neueste **Kleiderstoffe** für Kostümröcke u. Blusen, ferner f. Kinderkleidchen
bis 30 % unter Preis.

Mehrere 100
Buxkin-Reste für Herren- u. Knaben-Anzüge
in Längen von ½ bis 3 Meter riesig billig.

Wichtig für Schneiderinnen!
Hochelegante Spitzenstoffe, Besatzseiden, Futterstoffe, Festons u. s. w.
sehr billig!

Ein großer Posten
Gardinen abgepaßt und vom Stück der Restware zum Teil bis
40 % unter Preis.

Reste! Reste! Reste!
v. Kleiderstoffen, Weißwaren, Gardinen Seiden-, stoffen, Volants, Waschstoffen, Litzen und Spitzen.
alles enorm billig. 1297

Da keine hohe Ladenmiete, sind wir in der Lage enorm billig verkaufen zu können
der Verkauf findet nur 1. Etage statt. Eine Reise v. auswärts ist unbedingt lohnend.

Reste-Lager **Gebr. Bär**
nur 1. Etage
Dortmund, Brückstraße 7 Ecke Friedhof
(im Hause früher Glücksmann, gegenüber Hotel Middendorf)

Nordseebad Cuxhaven.
Seebad u. Luftkurort I. Ranges. Sommer u. Winter-Kurort.
Warme u. kalte Seebäder. — Heil- u. medizinische Bäder.
Abwechslungsreichst. Szenerie inf. d. enorm. See...verkehrs Hamburgs, Ankunft u. Abf. d. Schnell...dampfer d. Hamburg-Amerika-Linie. Segel-Re...gatten d. Kaiserl. Yachtklubs u. d. Norddeutsch. Regatta-Vereins.
Frequenz: 22791 Kurgäste, 98000 Passanten. Prospekte d. d. Verband der Nordseebäder, Haasenstein & Vogler A.-G., sowie durch die Badekommission.

Gebr. Alsberg
Dortmund, Brückstrasse 26.
Neu-Auslagen
in Damen- und Kinder-Schürzen
auf besonderen Tischen

Fortsetzung unseres grossen
Schürzen-Verkaufs
Tausende Schürzen zu fabelhaft billigen Preisen.

Damen-Schürzen
Kimono, Prinzess, Mieder, Blusen, Reform, Träger und Hausschürzen aus nur guten waschechten Stoffen
Serie I 95 Pf. Serie II 1.45 Serie III 1.95 Serie IV 2.45

Kinder-Schürzen
Kittel, Kimono, Prinzess, Reform in Siamosen, türkisch, schwarz und weiss, in Längen von 45—100 cm
Serie I 45 Pf. Serie II 78 Pf. Serie III 95 Pf. Serie IV 1.45

Knaben-Schürzen in Länge 45—55 **58** und **38** Pf.

Tüchtige Lackierer
suchen dauernde Stellung gesucht.
Michelsen, Hofwagenfa...brik, **Schwerin i. M.**

Maurer und Handlanger
sucht am **Ringofenbau** in ...rnap, Rheinl. am Bahnhof. **Joseph Höytner**, Aprath.

Tüchtige
Nieter
Eisenkonstruktion und schwere, ...charbeit gesucht.
Kesselschmiede bevorzugt.
...mann'sche Eisenbau-Akt.-G. Remscheid.

Tüchtige
Maschinenformer
sofort gesucht.
Vereinigte Wuppertaler Eisenhütten Dr. Tenge: Spies A.-G., Barmen.

Werkzeugschleifer, Rundschleifer, Fräser. Horizontalbohrer
finden bei größerem Werk in Kalk bei Köln dauernde Arbeit Angebote mit Zeugnisabschriften unter P. H. 1348 an Haasen...stein & Vogler, A.-G., Köln. 1347

Einfaches Fräulein evgl. in den 30er J. aus gut. Familien in kl. Haushalt als
Stütze
bei Familienanschl. a. gleich ge...sucht.
Frau Fritz Hammesfahr, Sache b. Solingen.

Herrsch. 3. Etage,
in bevorz. Wohnlage des O, 5 gr. R, 1 gr. Bodenz., Mans., mod. Ausst. z. 1. Okt. z. verm. Näh. Söldenstr. 77, part.

Abg. 2. Etage,
5 Zim., m. a. Zubeh. z. 1. Okt evtl. früher zu vermieten. Winkelstr. 5 pt. a. d. Sonnenstr.

Eine Wohnung,
bestehend aus 5 Z. m. Zubeh., z. 1. Oktober zu vermieten. Näh. Friedrichstr. 66, 1. Et.

2. Etage,
4 Zim. und Küche m. Zubehör z. Okt. z. verm. Holzhofstr. 12.

Abgeschl. Wohnung
mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.
Näh. Hohensyburgstr. 81, part.

3 abgeschl. Part.-Zimmer
per 1 Oktober zu vermieten. Knappenbergerstr. 31, II.

Wohnung,
2 und 3 Zimmer sof. od. 1. Okt. zu verm. Feldstr. 51. part.

Hersch. 1. Etage.
6 Zim. m. all. Zubeh. elektr. L. u. Kochgas, sofort oder spät. zu vermieten. Sonnenstr. 140. pt.

Schöne, abgeschlossene
Wohnungen
von 5 Zimmern und Zubehör sind per 1. Oktober zu verm.
Näh. Neuer Graben 44 Bureau.

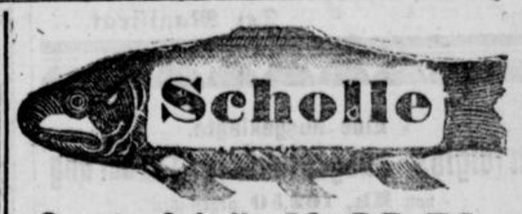
Herrsch. Wohnung,
best. aus 5 R., Küche, Veranda u. sämtl. Zubehör, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres Holländische Straße 23, 1. Et.

Wohnung
von 3 Zimm., abgeschl. elektr Licht u. Gas vorh., gr. Balkon, zum 1. Oktober zu vermieten, Schützenstraße 78.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Heidelbeeren
Marktwaren per Ctr. M. 11.— franko Dortmund (freibl.) durch Versandgeschäft Seußfelder
Groß-Gerau. 1291

10000 Mark
auf Grundgebäude zur 2. Stelle u. genügende Sicherheit gesucht Offerten unter 10 300 a. die Ex...pedition erbeten.



Grosse Scholle Pf. **20 Pf.**
Bratscholle Pf. **15 Pf.**
Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft
„Nordsee"
Gerberstraße 1-9. Rheinischestraße 10.
Fernruf Nr. 217. 927

Nur noch bis inkl. 31. Juli.

Um vor Beginn der Inventur möglichst mit einem kleinen Lager zu rechnen und für die ankommenden Herbst-Neuheiten Platz zu schaffen, da der moderne Charakter meines Geschäftes immer Neuheiten bedingt, habe ich mich entschlossen, sämtliche Waren ohne jede Ausnahme

zu ganz bedeutend reduzierten Preisen zu verkaufen und zwar mit 15 % Rabatt

und wird der Nachlaß an der Kasse in Abzug gebracht.

Westenhellweg 49 — **H. Limke,** — **Westenhellweg 49**

Kunstgewerbliche Artikel —— Luxus-Lederwaren —— Kristalle —— Bijouterien.

!Für die Reise!



Täglich Eingang von

Herbst-Neuheiten

Damen-Mäntel-Fabrik

Alex Mendelsohn

18 Brückstr. 18 Dortmund Telefon 3045

WALHALLA
in DORTMUND voran

Täglich abends 7 Uhr:

Grosse Doppel-Konzerte

Kapelle der 144er, Metz.
Humorist Fuhrmann . .
Wendelo Krulisch . . .
Paul Thiele.

Um

Platz für die eintreffenden Herbstneuheiten zu schaffen

Roben
Besätze
Seidenstoffe

u. s. w.

mit

10—25% Rabatt.

Rud. Lange

Erstes Spezialhaus
in
Seidenstoffen u. Besätzen

Dortmund, Westenhellweg 64.

Fernruf 1791.

Kalasiris



Leibbinde für Kranke
Korsett-Ersatz f. Gesunde
Epochemachende Neuheit
patentiert in allen Kulturstaaten.
Beste Leibbinde für Kranke aller Art.
Idealster, alle hygienischen Anforderungen erfüllender Korsett-Ersatz.
Macht hochelegante, schlanke Figur ohne Einschnürung in der Taille, beseitigt Fettleib und starke Hüften.
Alleinige Niederlage nur:
Korsettenhaus Jordan
Dortmund, Betenstrasse 12.

Olympia-Theater
Dortmund.

Gastspiel Hamburger Carl Schultz-Theater.

Nur noch 6 Abende.

Täglich abends 8 Uhr:

Die beste Operette unser. Zeit

Die geschiedene Frau

Voranzeige:

Montag, den 1. August:
Gala-Premiere.

Das vollständig neue aus 10 der größten Novitäten bestehende Spezialitäten-Programm u. a.: Lotte Sarrow in ihrem Mimodrama:

Die Ehebrecherin

welche 2 Monate die Sensation des Berliner Apollo-Theaters war.

Persil



lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, Stickereien etc., überhaupt

alle zarten Stoffe beim Waschen

wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes.
Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.



Die Waffenhandlung von
Aug. Witte Vertreter erster Suhler Fabriken
Fernsprecher 7069 Dortmund Brückstrasse 35
empfiehlt ihr großes Lager in
Drillingen, Jagdgewehren, Jagdpatronen.
Jagdflinten von 19.— Mk. an, Vogelbüchsen von 6.— Mk. an. Luftbüchsen von 4.— Mk. an. Revolver von Mk. 4.50 an. Automatische Pistolen etc.
Büchsenmacherei im Hause.

Dortmunder Pferdemärkte

finden am 3. und 4. August d. Js. auf dem städt. Viehhofe statt. Marktzeit an beiden Tagen von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Nächster Markt 27. und 28. Oktober.

1219 **Der Magistrat.**



Hühneraugenhobel
(Anticor)
hervorragende Neuheit, Verletzen ausgeschlossen, zu haben bei
Aug. Witte.
Solinger Stahlwaren- u. Waffen-Handlung.
Dortmund, 35 Brückstr. 35
Fernsprecher 7069.

Bekanntmachung.

Nach dem Festsetzungsbeschlusse über die Kosten des Grunderwerbs zur Freilegung der Landgrafenstraße, von Hohe- bis Hohensyburgstraße, ist der von den Anliegern anteilig zu leistende Beitrag für 1 Meter Anschlußlänge auf 68,48 Mark festgesetzt.

Die Abrechnung liegt vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab 14 Tage im Tiefbauamt, Kleppingstraße 27, Zimmer 258, zur Einsicht auf.

Dortmund, den 21. Juli 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Der am 11. Mai 1868 zu Abschruten Kreis Insterburg geborene Fuhrmann Emil Loseit hat seine in Hagen i. W. wohnende Familie verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte J. Nr. IIIb. 4975.

Dortmund, den 16. Juli 1910.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Bekanntmachung.

Vom beteiligten Publikum wird vielfach angenommen, daß im städtischen Bureau für Invaliditäts- und Altersversicherung, Spitthoff 2, Zimmer 1, die zu verwendenden Marken käuflich zu haben seien oder die Annahme von Geld zum Ankauf von Marken an der bezeichneten Dienststelle stattfinde.

Diese Annahme ist nicht zutreffend.

Die bestehende Bestimmung geht vielmehr ausdrücklich dahin, daß in jedem Falle die erforderliche Anzahl von Marken von den Beteiligten selbst beizubringen ist. Die Entwertung der Marken geschieht in Gegenwart der Person, die die Karte vorlegt. Der Verkauf von Versicherungsmarken erfolgt durch die Post.

Im Interesse der Beteiligten und zur Vermeidung überflüssiger Gänge wird auf diese Bestimmung ausdrücklich hingewiesen.

Dortmund, den 1. Juli 1910.

Der Magistrat.

Eine ausgeklagte,
erfolglos ausgepfändete Forderung
von **Mk. 162,50** gegen den
Orchestrion und Orgelbauer

Josef Hubert

Dortmund Krautstr. 19, ist billig zu verkaufen.
Näh. Prinzenstr. 9—11.

Gardinen Stores etc. in herrlichen Mustern zu billigen Preisen Fac. Baum Westenhellweg 107

Ideale Büste

erreichen Sie unfehlbar durch **Büsten-Cream „Venus"** Preis 2 Mk. 3 Dosen zur Kur erforderlich 5 Mk. Kein Schwindel. Allein echt durch **Versandhaus „Diana" Bünde i. Westf.**

Dienstag, den 26. Juli 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 172. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Ueberwindung der Sozialdemokratie.

Das liberale Musterländle Baden ist auf dem besten Wege, ein sozialdemokratisches Musterländle zu werden. Es handelt sich dort nicht mehr um Dinge, die uns lächerlich erscheinen, aber für die Orthodoxen des marxistischen Kults von ungeheurer Wichtigkeit sind: daß man nämlich vor dem Hoch auf den Landesfürsten mit flatternden Rockschößen aus dem Saale flüchten muß, daß man nicht zu Hofe gehen darf, auch wenn man Vizepräsident des Landtages und der Fürst ein einfacher und lieber Herr ist. Diesmal handelt es sich wirklich um etwas Wichtiges und Prinzipielles, und der „Vorwärts" hat mit seinem Vorwurf des Disziplinbruches, der auf dem Parteitag geahndet werden müsse, durchaus Recht. Die zwanzig badischen Genossen haben, mit Ausnahme von drei Mitgliedern, in der Gesamtabstimmung das Budget angenommen. Das klingt vielleicht harmlos, aber abgesehen davon, daß die Parteitage es bisher verboten haben: das Budget ist für den Staat das, was für den einzelnen das Brot ist. Die Ablehnung des Budgets ist der parlamentarische Protest der Sozialdemokratie gegen die heutige Staatsordnung. Das Budget enthält ja, auch die Gelder für Heereszwecke, für Besoldung von Gendarmerie, für Gehälter der Vertreter der Klassenjustiz. Die Regierung kann ohne ein bewilligtes Budget nichts anfangen, wenn sie nicht zu einem Staatsstreich greift. Die badischen Genossen aber haben das Budget angenommen, haben eine Ketzerei begangen, die um so größer erscheint, je näher man ihr auf den Leib rückt. Denn sie haben das Budget bewilligt, weil es sonst — abgelehnt worden wäre, sie haben also einen Zustand verhindert, den die Sozialdemokraten gerade herbeiführen wollen! Sie haben indirekt erklärt: Wir hoffen vorläufig nicht auf das Lebendigwerden unseres sozialistischen Staates, ja, wir helfen sogar noch, die heutige Staatsordnung im Gange zu erhalten. Unerhört! Dreifach unerhört!

Vielleicht wäre es trotzdem zu dem großen Tumult in der Presse gar nicht gekommen, wenn die Badenser fein still gewesen wären. Denn der Sozialdemokratie paßt gerade jetzt vor den Reichstagswahlen eine Zänkerei über derartige Prinzipienfragen sehr wenig. Aber die badischen Genossen haben ein sanftes Vertuschen selber unmöglich gemacht.. Sie hatten die Dreistigkeit, vor ihrer ketzerischen Handlung durch ihren Führer Frank die Budgetablehnung eine leere „Demonstration" zu nennen, die sie nicht ausführen wollen. Und während von Berlin und Leipzig her schon Donnerrollen und Blitze nach Süden zogen, haben neun von ihnen, gleichsam zum Trotz, der Schlußsitzung des badischen Landtags beigewohnt, um sich beim Hoch auf den Großherzog mit zu erheben.. (Daß sie dreimal Hoch geschrien haben, wird bestritten; das Dementi verschlägt aber beim Vorwärts nichts mehr.) Das ist aber noch nicht alles.. Zwei Sozialdemokraten werden bei der Silberhochzeit des Großherzogs aufs Schloß gehen und gratulieren. Das alles zusammengenommen bedeutet eine bewußte Kriegserklärung gegen die gesamte Partei, in der deutlichen Absicht, es auf ein Biegen oder Brechen ankommen zu lassen. Die Badenser wissen, daß sie nicht gebrochen werden, weil ihre Wähler hinter ihnen stehen, und man nicht ein ganzes Land aus der Partei ausschalten wird.

Mögen die Unentwegten sehen, wie sie mit den Abtrünnigen fertig werden. Vielleicht kommen sie dahinter, daß es, wie Eduard Bernstein zutreffend ausführt stets ein Fehler ist, solche Fragen zu Prinzipienfragen zu erheben. Dogma und Leben schließen sich fast immer aus, und stets hat sich das wachsende Leben stärker gezeigt, als das steinerne Dogma. Die Wurzeln wachsen und sprengen den Stein, der ihnen anfangs Widerstand geleistet hat.

Wie war es aber möglich, daß die Wurzeln in Baden so wuchsen, daß die dortigen Genossen den offenen Bruch nicht scheuen, nur um einen bürgerlichen Minister zu retten und einem Großherzog gefällig zu sein? Weil die Regierung in Baden anders ist als in Preußen. Jede Regierung hat die Sozialdemokratie, die sie verdient.. Man darf in diesem Zusammenhang an die sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen in Berlin erinnern. Am 10. April d. J. hatte Polizeipräsident Jagow die Wahlrechtsversammlung im Treptower Park erlaubt, die Polizei hatte sich im Hintergrund gehalten, die Ordnung war den Sozialdemokraten überlassen. Alles verlief aufs friedlichste. Und was war die weitere Folge? Die „Spaziergänge" hörten auf, die Massen hatten die Lust am leeren Demonstrieren verloren. Es machte ihnen plötzlich keinen Spaß mehr, stundenlang zu marschieren und zu sehen, wie gemütlich die Polizei dabeistand. Als Herr v. Jagow die Demonstrationen verbot, und die Neugierigen warnte, gab es eine große, fast elementare Bewegung; als er in liberaler Weise das Verbot aufhob, trat Ruhe ein, und die Sozialdemokratie unterschied sich plötzlich fast gar nicht von den anderen Parteien in ihrem Kampfe gegen das Wahlrecht.

In Baden erleben wir mutatis mutandis Aehnliches. Die dortige Sozialdemokratie wäre mindestens so rabiat wie die unserige, wenn die badische Regierung die gleichen Fehler beginge, wie die preußische. Die Genossen Badens erkannten aber, daß es Regierungen gibt, die es nicht verdienen, daß man sie blindlings mit Revolvern beschießt. In positiver Mitarbeit, unter der Herrschaft eines milden, vorurteilsfreien Großherzogs, sind sie Realpolitiker geworden. Aus — theoretisch — wilden Tieren, die alles zerreißen möchten, sind Haustiere geworden, die die Wirtschaft vorwärts bringen und gedeihlich gestalten. Minister v. Bodmann hatte es gewagt, in der Ersten Kammer die Sozialdemokratie gegen Angriffe in Schutz zu nehmen, sie zu loben, und sogar der Thronfolger Prinz Max, hat ihm beigestimmt. Der prächtige Großherzog selbst kann doch schließlich, so sagen sich die badischen Genossen nichts dafür, daß er Großherzog ist und nicht zufällig ein Maurer; er ist doch deshalb nicht aussätzig und unrein, weil er ein Fürst ist. Die Regierung hat gegen Zentrum und Konservative sehr zu kämpfen, Herr v. Bodmann ist in Gefahr, von der Reaktion gestürzt zu werden, also ist es nötig, daß wir, die badischen Sozialdemokraten, dem vorurteilsfreien Minister beispringen. — „Seiner Majestät allergetreueste Opposition" kann man die dortigen Genossen nennen, natürlich in anderem Sinne, als ihn die Konservativen für sich in Anspruch nehmen; jene „Revolutionäre" stürzen nämlich nicht Minister, sondern wollen einen Minister retten.

Unsere Sozialdemokraten schimpfen auf ihre badischen Genossen, die Konservativen und das Zentrum Preußens schmähen dagegen den Minister v.. Bodmann, dessen letztes Stündlein bald gekommen sein werde. Man darf also nicht hoffen, daß in Preußen in nächster Zeit die Sozialdemokratie auf dieselbe Art überwunden wird, wie in Baden, und wie sie im April in Berlin durch den Polizeipräsidenten überwunden wurde. Gerade jetzt holt man die alte Kinderscheuche wieder hervor: Gemeinsamer Kampf gegen den Umsturz, zu dem man, wenn auch noch schüchtern, die Fortschrittliche Volkspartei schon mitrechnet. Wir sind die letzten, die die Gefahren der Sozialdemokratie verkennen; aber der Kampf gegen sie muß anders geführt werden; nicht durch Bewilligung hoher, drückender Steuern, nicht dadurch, daß man mit den Interessen des Vaterlandes aus Selbstsucht ein frivoles Spiel treibt, sondern durch Gerechtigkeit, durch liberale Gesetze. Die Politik der badischen Regierung hat das Verantwortlichkeitsgefühl der Sozialdemokratie gestärkt; die Politik in dem einen Jahre der Reichskanzlerschaft Bethmann Hollwegs hat es dagegen erreicht, daß die Sozialdemokratie zu einer neuen, großen Gefahr wurde. Dieser Gefahr kann man, wenn man auf den badischen Versuch verzichtet, nur dadurch begegnen, daß man das Bürgertum stärkt, ihm die Freude am Staat wiedergibt, es zu positiver Arbeit beruft, aber nicht dann erst, wenn die Wahlen drohen, und nicht mit Versprechungen und Bedingungen die für jeden wahren Liberalen unannehmbar sind. Diejenige Art und Weise, mit der bei uns die Sozialdemokratie bekämpft wird, führt zu ihrer Stärkung; eine liberale Gesetzgebung und eine liberale Regierung reißen der gefährlichen Partei ganz von selbst die Stacheln aus..

Hauptversammlung der Deutschen Turnerschaft.

S. u. H. **Straßburg**, 23. Juni.

Im weiteren Verlauf der Hauptversammlung der Deutschen Turnerschaft wurde ein längerer Antrag Fritsche (Apolda) auf Abänderung der Bestimmungen über den Sechskampf in der Turnfestordnung abgelehnt. — Die Delegierten Professor Keßler-Stuttgart, Professor Dr. Reichhardt-Charlottenburg und Professor Dr. Berger-Magdeburg berichteten darauf über die Versuche des in Eisenach gewählten Unterausschusses, eine Begünstigung tüchtiger Turner während der Militärdienstzeit herbeizuführen. Die Antwort der Militärbehörden hat leider ablehnend gelautet.

Stadtschulrat Rühl (Stettin), Professor Dr. Nebelung (Dortmund) und Großherzogl. Turninspektor Schmuck (Darmstadt) gaben einen Bericht über die Arbeiten für das Turnen der schulentlassenen Jugend. Erreicht sei vor allem, daß die Fortbildungsschulen sich für die Turnsache interessierten, und Turnkurse einrichteten, um die jungen Leute zu Leibesübungen während ihrer freien Zeit anzuregen. Soweit dies nicht der Fall sei, sollten die bestehenden Turnvereine die Fortbildungsschüler heranziehen.

Präsident Dr. Götz (Leipzig) verlas im Anschluß an den Bericht ein Flugblatt der Organisation der „freien" sozialdemokratischen Turner, das erkennen läßt, daß die sozialdemokratische Jugendbewegung neuerdings in energischer Weise den jungen Nachwuchs für die Arbeiter-Turnvereine zu gewinnen suche.

Professor Dr. Keßler (Stuttgart): Es wäre notwendig, unser Bürgertum auf diese Bestrebungen aufmerksam zu machen, durch die der Sozialdemokratie immer neue Scharen zugeführt werden, ohne daß auf der anderen Seite etwas zur Abwehr geschieht. Wenn das so weiter geht, sind wir in 50 Jahren fertig, denn dann wird die auf diese Weise sozialdemokratisierte Jugend das Feld beherrschen. Aber das deutsche Bürgertum steht leider abseits und deshalb ist zu wünschen, daß unsere Vereine diese Aufklärungsarbeit in die Hand nehmen. (Lebh. Beifall.)

Für das Turnen der Jugendlichen selbst legt Redner folgende Leitsätze vor:

„1. Schüler und Schülerinnen dürfen nicht als Mitglieder in die Turnvereine aufgenommen werden, sondern müssen zu besonderen Abteilungen vereinigt werden und zwar allein zu dem Zwecke, von den Einrichtungen der Vereine zur Förderung der Gesundheit und der Leibesbildung Gebrauch machen zu können.

2. Die Uebungen der Kinderabteilungen müssen getrennt nach Geschlechtern und getrennt von denen der Erwachsenen in den Nachmittagsstunden, keinesfalls nach dem Abendessen oder nach 8 Uhr abends stattfinden.

3. Die Leitung der Uebungen darf nur sittlich einwandfreien und turntechnisch gebildeten Leuten übertragen werden.

4. Kinder dürfen nicht zu festlichen Veranstaltungen im Wirtshause und besonders nicht zu abendlichen Veranstaltungen dieser Art herangezogen werden.

5. Alles einer guten Schulordnung und Schulzucht Zuwiderlaufende muß ausgeschlossen bleiben. Vor allem ist der Gefahr des Wirtshausbesuches in wirksamer Weise vorzubeugen.

Mit der Beachtung dieser Grundsätze würde einer Reihe von Widerständen gegen das Turnen der Jugendlichen in den Turnvereinen beseitigt werden. Zeigten sich dennoch Schwierigkeiten, so würde es Sache der einzelnen Kreise sein müssen, sich mit den zuständigen Behörden in Verbindung zu setzen."

Diese Grundsätze sind der Württembergischen Schulbehörde und der Großherzoglich Hessischen Schulbehörde bereits überwiesen und von diesen gebilligt worden. — Turnschulinspektor Schmuck (Darmstadt) wies auf die Bestrebungen der Vereine für Volkswohl hin, das Turnwesen in konfessionelle Bahnen zu leiten. Lehrer und Geistliche unterstützten und forderten diese Bestrebungen, die nur geeignet seien, einen Keil in die deutsche Turnsache zu treiben. Den Turnvereinen müsse

Der Reste-Verkauf Meyer & Günther

hat begonnen.

Dortmund -- Steinplatz.

3 Minuten v. nördlichen Ausgang des Hauptbahnhofes.

Aus eigener Kraft.

Roman von Nora Denkes. 16

„Ach! Aa! O!" tönts im Kreis herum. „Vom schönen Artur! Hat die ein Glück. Du zeig!"

„Na, nichts für Euch," macht sich die Bestürmte wichtig. „Da stehen Dinge die ihr nicht zu lesen braucht."

Lenchen hat sich tief über die Maschine gebeugt, denn ihr stürmischer Herzschlag verrät ihr, daß sie blaß geworden ist. Doch den grünen Augen Agnes ist es nicht entgangen. Die Uebrigen schwatzen und lachen harmlos weiter. Der flinken Rose aber ist es gelungen die Karte zu erwischen und nun umfassen alle, einen jubelnden Menschenknäuel bildend, das heißerstrebte Blatt.

„Ach was sie sich bläht, es steht doch nichts besonderes darauf," höhnt Sidi Tontch, sich hochrot im Gesicht aus ihrer gebückten Stellung erhebend „Freundliche Grüße von Ihrem alten Verehrer." Na was ist denn das? Die gewöhnlichste Phrase.

„Du Lenchen, schreibt Dir der schöne Artur nicht? Ihr seid doch Nachbarskinder, oder so etwas."

Agnes äugt haarscharf auf die Gefragte und Lenchen hat den Blick erfaßt. Sie zögert . . einerseits möchte sie ihr holdes Geheimnis nicht preisgeben . . und doch: die schadenfrohen Augen des hochmütigen Mädchens . . Soll sie, die schon Gedemütigte sich den kleinen Triumph nicht gönnen?

„Hm," meint sie, mit gleichmütiger Stimme, während ihre kleinen Zähne einen Faden abbeißen: „Aufnahmen, Selbstaufnahmen vom Bad und der Umgebung hat er mir schon verschiedene geschickt. Sie sind sehr hübsch. Ich werde sie Euch mal zeigen."

Eine wahre Springflut von Neckereien braust nun auf Lenchens Kopf nieder. „Du heimtückischer Fratz. Und das sagst Du so gleichgültig, als wäre es der alte Schorsch ans'm Tabakverschleiß. Aufnahmen von des schönen Arturs eigner feiner, weißer Hand."

So schwirrt es durcheinander. Nur die stolze Agnes schweigt. Aber ihr Gesicht spielt tatsächlich auch ins Grüne, wie die Augen. Ihre Nasenflügel beben vor Aufregung und sie wettert so auf der Nähmaschine los, daß Frau Hipper ernstlich ermahnen muß, nicht so ein tolles Geklapper zu machen. „Das ist weder den Ohren noch der Maschine gesund und die Arbeit kann dabei auch nicht gewinnen.

Auch Lenchen arbeitet, ohne auf die Bemerkungen der Mädchen zu reagieren, an ihrem Schaustück von Unterrock weiter. Sie ist schier erschrocken vor der Wirkung, die ihre harmlose kleine Bosheit bei Agnes Hollmann hervorgerufen hat. Jetzt ist's ihr leid, daß sie gesprochen hat; denn es ahnt ihr, als ob sie sich heute in der reichen Kaufmannstochter eine wirkliche Feindin erworben habe.

* * *

Nun ist der Nähkursus beendet und mit Zittern und Zagen hat Lenchen eine Anzeige in die Lokalzeitung gegeben, in der sie ihre „erworbenen Kenntnisse den geehrten Damen von Mühlenberg anempfiehlt und um geneigten Zuspruch bittet."

Gewiß ist, daß der Sturz des Ministeriums Tisza oder eines andern, lange nicht diesen alle Zungenfertigkeit aufwühlenden Eindruck auf das zeitunglesende Publikum gemacht hat, als diese wenigen bescheidenen, eine Handfertigkeit ankündenden Zeilen in der „Mühlenberger Wochenchronik", die mit Helene Klinger unterzeichnet sind.

Natürlich beherrscht der sensationelle Fall nur das Weichbild von Mühlenberg.

Frau Klinger hatte zwar den Vorschlag gemacht, die Ankündigung unter einem Pseudonym erscheinen zu lassen; welchen Rat Lenchen ja aus ganz natürlichen Gründen verwerfen mußte.

„Nun müssen wir die Zähne zusammenbeißen und das Schicksal an uns herankommen lassen, Mütterchen. Da gibt's kein Sträuben und Wenden mehr. Ich werde allerdings manche bittere Pille zu schlucken bekommen. Aber so weh' wie Papas Tod kann mir doch nichts mehr tun. Und dann liest man ja auch in Büchern, daß ehrliche Arbeit nicht schändet sondern erhebt. Diese Bücher aber haben Menschen geschrieben und also muß das ihre Ansicht gewesen sein."

Frau Klinger hüllt sich bei dieser mutigen Rede ihres Mädchens, mehr ungläubig als überzeugt aussehend, in ihr weiches Schafwolltuch, denn der Herbst hat kühle Tage gebracht. So starrt sie mit den mehr als je dunkelumrandeten Augen in die gelbwerdenden Kastanienbäume vor ihren Fenstern.

Da klopft es, und Frau Hauptmann Gersten, gefolgt von ihrem Burschen, der ein Packleinwand trägt, überschreitet, Veilchenparfüm ausströmend, die Schwelle.

„Ah, also hier haust Du jetzt, meine liebe, liebe Mathilde! Wie lang ich Dich nicht gesehen habe."

„Guten Tag, liebe Brunhilde, guten Tag. Ja seit dem Tode meines teuren Mannes habe ich die Wohnung noch nicht verlassen, erklärt Frau Klinger in dem tiefen Tonfall der trauernden Witwe, indem sie den Besuch auf den Divan nötigt und sich selbst neben Frau Gersten plaziert.

„O, Du Arme! Doch nicht krankheitshalber. Danke liebes Fräulein Lenchen, danke. Bemühen Sie sich nicht; der Bursch soll den Packen wo niederlegen. Hier auf den Stuhl, ja?"

„Bitte, ja, gnädige Frau." Und Lenchen nimmt dem Soldaten, der jedenfalls ihren ersten Verdienst in Händen hält, das Paket ab und legt es auf den Stuhl.

„Nicht krank, liebe Brunhilde," fuhr Frau Klinger auf, „das heißt eigentlich, krank bin ich überhaupt immer, aber nicht kränker als ichs den Umständen angemessen sein muß. Aber der Schmerz um den Verstorbenen bannt mich ins Haus. O ich werde diese teuern Mauern, in denen mein Gatte so viele Jahre seinen Beruf ausgeübt hat, vor meinem Tode überhaupt nie mehr verlassen."

„Du arme Gute!" flötet Frau Hauptmann teilnahmsvoll. „Also darum begnügt Ihr Euch mit diesem engen Heim, weil es Euch durch die Erinnerung geweiht ist. Ja, das kann ich begreifen."

Lenchen hört schweigend diese hochgeschraubten Redensarten an, denen beiderseits die volle Aufrichtigkeit fehlt. Mit Herzklopfen wartet sie auf den ersten Auftrag. Angst und Freude hält bei ihr die Wage.

Und endlich rollt Frau Gersten den Leinwandpacken auf und ersucht Lenchen, wenn die Annonce in der Wochenchronik ernst gemeint, ihr aus dem Batist da ein halb Dutzend Nachtkamisols herauszuschneiden.

Mit hochroten Wangen nimmt Lenchen der zierlichen, unruhigen Frau Maß und notiert mit zitternden Händen die Zahlen in ein eigenes für diesen Zweck gekauftes Büchlein.

Nachdem sie das Arrangement der Spitzen um Aermel und Kragen besprochen hatten, fragt die Auftraggeberin das Mädchen nach dem Preis der Jacken.

Lenchen, die sich von Frau Hipper, auf Tillitantes Anordnung eine Preisliste hat aufsetzen lassen, sucht sich die Nachtröcke heraus; steht dann ängstlich und unschlüssig, ob der geforderte Betrag der Dame nicht zu hoch erscheinen werde, obwohl die Liste mit Rücksicht auf eine Anfängerin zusammengestellt ist. Endlich nennt sie stotternd und von Blut übergossen eine viel kleinere Summe, so daß Frau Gersten ihre schwarzgefärbten Augenbrauen, sie trägt sie zu blondem Haar, etwas verwundert in die Höhe zieht. Allerdings ist sie Diplomatin genug, nichts weiter merken zu lassen; sie ermahnt Lenchen sehr freundlich, die Sachen nur recht hübsch zu machen, da sie den geforderten Preis unbeanstandet zahlen werde.

Wie froh die beiden sind, als diese erste Kundin die Türe hinter sich geschlossen hat. Mama sieht ganz leidend aus und stöhnt: „Ach, Lenchen, mir ist schlecht zum Erbrechen!"

„Ei, Mamachen, Du hast vielleicht mittags zu viel Kirschenkompott gegessen. Soll ich Dir etwas Soda auflösen?"

„Ach nein, ach nein! Aber schau, das ist so schrecklich!" Und unter hysterischem Schluchzen, das ihr mageres Gesicht förmlich verzerrt, schreit sie: „O, das macht mich krank, das macht mich krank. Hättest Du doch etwas anderes ergriffen, Lenchen, das macht mich krank!"

Das ist das erste Mal; und es ist doch gar nichts geschehen, was Dich so aufregen kann," beschwichtigt das Mädchen die Mutter.

„Nichts geschehen? Wie hat uns die Frau von oben herab behandelt."

„Das bildest Du Dir ein, ganz gewiß. O, wie soll ich dann . . Du nimmst mir ja gleich von Anfang alle Freude."

Und als sie ihr, nun ebenfalls verweintes Gesicht ans Fenster gelehnt, geht gerade Doktor Thielecke vorüber; der jedenfalls soeben von seiner nach der anstrengenden Badepraxis nach Italien unternommenen Erholungsreise zurückgekehrt sein muß.

Von freudigem Schreck erfüllt, kauert Lenchen blitzschnell auf das in der Fensternische stehende Hockerl nieder, sich vor der Mutter hinter der undurchsichtigen Gardine verbergend. 182,18

es ganz gleichgültig sein, welcher Konfession ihre Mitglieder angehörten und auch in die Kreise der jugendlichen Turner dürfe diese Bewegung nicht hineingetragen werden.

Die gemeinsame Idee habe das deutsche Turnen ins Leben gerufen und an dieser einigenden Idee müsse auch unter Ausschluß aller religiösen und politischen Momente festgehalten werden. (Beifall.) Es sei ja sehr zu begrüßen, daß die betreffenden Vereine die Jugend auch auf anderen Gebieten weiterbilden wollten, aber gegen die Schaffung konfessioneller Turnvereine müsse mit aller Energie vorgegangen werden.

In ähnlicher Weise sprachen sich Professor Berger (Magdeburg), Direktor Bethmann (Weißenfels), Stadtschuldirektor Dr Rühl (Stettin) und Professor Dr. Reinhardt (Charlottenburg) aus. Letzterer teilte noch mit, daß der gegenwärtige preußische Kultusminister v. Trott zu Solz noch als Oberpräsident für die Provinz Brandenburg den Hauptausschuß für Olympische Spiele zur Förderung der Leibesübungen gebildet habe, dessen Hauptaufgabe die Gewinnung der schulentlassenen Jugend für die deutsche Turnsache sei. In diesem Sinne sollten sich auch die nächsten Aufgaben der Deutschen Turnerschaft bewegen. (Lebh. Beifall.)

Die Hauptversammlung stimmte in dieser Beziehung zwei Anträgen zu, die es den Vereinen der Deutschen Turnerschaft und der „Deutschen Turnzeitung" zur Pflicht machen, die Jugend und vor allem die Fortbildungsschüler für die Turnsache zu gewinnen.

In Sachen des Kinderturnens wurde neben den von Professor Keßler-Stuttgart vorgelegten Leitsätzen noch folgender Antra des Professor Berger-Magdeburg angenommen:

„1. Der Ausschuß legt den größten Werk darauf, daß auch die Turnvereine, welche bisher ihre Zöglinge und Mitglieder nur turnerisch beschäftigt haben, auf die allgemein geistige und sittliche Erziehung ernstlich bedacht sind.

2. Der Ausschuß beauftragt seinen Vorstand, an die Turnvereine in der „Deutschen Turnzeitung" einen Aufruf zu erlassen, der auf Grund der Arbeiten des Unterausschusses und der Leitsätze Keßler die Vereine auffordert, die Arbeit für die schulentlassene Jugend ernst und auf gesunden Erfolg versprechender Basis in die Wege zu leiten."

Es folgte dann die Verteilung der Gaben aus der Dr. Götz-Stiftung. Es erhielten zum Bau von Turnhallen usw. größere Beihilfen die Vereine in Ahrensböck, Brake, Hemer i. W., Nahnor bei Hohenlimburg, Kotzenau in Böhmen, St. Ingbert (Pfalz), Grasin (Oberbayern), Rudolstadt, Leipzig-Schleußnig, Lengenfeld und einige kleinere Orte im Gesamtbetrage von etwa 5000 Mark. — Im Anschluß daran wies Häubler-Nürnberg auf die Lechüberschwemmungen hin, die den Turnverein Landsberg schwer geschädigt hätten. Die Hauptversammlung beschloß eine entsprechende Unterstützung. Längere Erörterungen. zeitigte die Frage, in welcher Weise sich die Deutsche Turnerschaft an der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden beteiligen wolle. — Der Vorsitzende Dr. Götz-Leipzig protestierte gegen die Bezeichnung der Abteilung für Leibesübungen als Abteilung für Sport-Hygiene. Mit Sport habe die Deutsche Turnerschaft nichts zu tun, und die Hygiene hänge mehr mit dem Turnen als mit dem Sport zusammen. Immerhin wolle man sich aber beteiligen und 4000 Mark bewilligen.

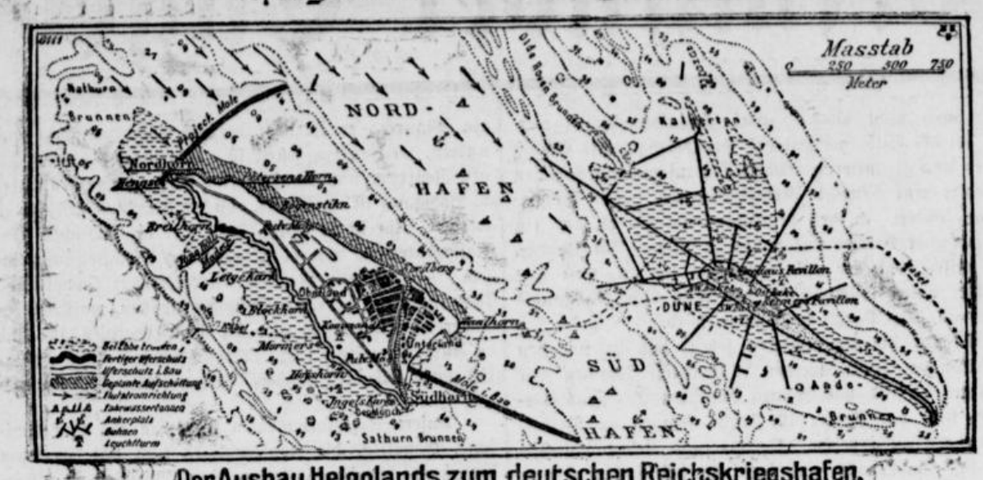
Einen dahingehenden Antrag begründete Fickenwirth (Dresden), worauf die Versammlung die Kosten bewilligte unter der Voraussetzung einer dem Umfange und der Bedeutung der deutschen Turnsache entsprechenden Position in dem allgemeinen Ausstellungsbilde. — Auch wurde unter dieser Voraussetzung Dresden zum Tagungsort für den nächstjährigen Deutschen Turntag gewählt.

Die Hauptversammlung der Deutschen Turnerschaft beschloß mit Einmütigkeit, das nächste Deutsche Turnfest im Jahre 1913 in Leipzig abzuhalten, und benachrichtigte hiervon in einem Telegramm den Leipziger Rat. Für das Jahr 1918 ist Straßburg in Aussicht genommen worden.

Mädchen, die Mädchen heiraten.

Vor einiger Zeit entpuppte sich der Kellner eines bedeutenden Pariser Cafés als ein Angehöriger des schönen Geschlechts, und als man der Sache nachging, stellte sich heraus, daß dieser weibliche Kellner die Tochter eines angesehenen Politikers war, die mit einer Schulfreundin durchgebrannt war und sie als ihr angeblicher Gatte unterhielt. Eine englische Wochenschrift hat sich die Mühe gemacht, ähnliche merkwürdige Fälle dieser Art auszugraben. Vor wenigen Jahren starb z. B. in der Bretagne ein alter Fischer, der in einem Fischerdorfe und auch in der Umgebung, wo er über fünfzig Jahre seinem Berufe nachgegangen war, als „Vater Bernay" bekannt war. Der alte Fischer war aber nur die Maske für eine Frau. Als Achtzehnjährige war Marie Ambert, die Tochter eines Schullehrers, mit Juliette Cevray, der hübschen Tochter eines Fischers, zu der sie eine Zuneigung gefaßt hatte, durchgegangen. In der Bretagne tauchten die beiden als das Ehepaar Bernay auf, und der angebliche Ehemann Bernay hatte in seinem neuen Berufe solches Glück, daß er bald ein namhaftes Vermögen sein eigen nannte. Das Merkwürdigste aber dabei war, daß die ehemalige Marie Ambert, der nachmalige Jules Bernay, als sie (oder er) Witwer wurde, zum zweiten Male heiratete! — Noch merkwürdiger ist die Geschichte des russischen Gesandtschaftssekretärs Nikolas de Paylan in Chikago. Der angebliche Nikolas war eine Frau. Als Mädchen entführte sie die Tochter eines französischen Advokaten und schloß mit ihr eine Ehe. Als die erste Ehefrau des „Gesandtschaftssekretärs" gestorben war, nahm er eine zweite, und dieser folgte später eine dritte. Angeblich hatte keine der drei Frauen eine Ahnung davon, daß ihr Mann ihrem eigenen Geschlechte angehörte. — Romantisch ist die Geschichte eines weiblichen Räuberhauptmanns namens Marguerite Bois. Diese Marguerite Bois war vor einigen Jahren im südwestlichen Frankreich als Königin aller Räuber bekannt. Schon als Kind zeichnete sie sich durch ihre männlichen Charaktereigenschaften und ihre knabenhafte Wildheit aus. Mit 17 Jahren legte sie zuerst Männerkleider an, die sie von nun an trug und etwas später entführte sie die Tochter eines Bauern, mit der sie eine Ehe schloß. — Nicht minder merkwürdig ist die Geschichte eines Mädchens, das in der Nähe von Ancona scheinbar vor den Augen ihrer Verwandten ertrunken war. Die Leiche konnte nicht gefunden werden, und zwar deswegen, weil das Mädchen gar nicht ertrunken war. Sie war vielmehr auf diesem romantischen Wege durchgebrannt, hatte dann, als Mann verkleidet, in Ancona eine Kutscherstelle angenommen und in der Eigenschaft als herrschaftlicher Kutscher eines der Dienstmädchen ihres Herrn geheiratet. — Vor wenigen Monaten ist Jean Richebourg gestorben, die Tochter eines Pariser Professors, die als Schulmädchen mit einer Freundin aus Rouen entfloh, dann heirateten die beiden einander. In Männerkleidern soll sie später auch am deutsch-französischen Kriege teilgenommen haben, außerdem soll sie später noch zweimal verheiratet gewesen sein.

Helgoland als Kriegshafen.



Der Ausbau Helgolands zum deutschen Reichskriegshafen.

Durch die soeben bekannt gegebenen Hafen- und Seepolizeiordnung des Chefs der Marinestation der Nordsee ist die Erhebung Helgolands zum Reichskriegshafen vollzogen worden. Der neue Kriegshafen, welcher in erster Linie als Schutz und Basis für kleinere Kriegsfahrzeuge dienen, daneben aber auch ein Schutz- und Nothafen für Handelsschiffe werden soll, wird mit einem Kostenaufwande von 30 Millionen Mk. ausgebaut, von denen mit den Marineetats für 1908-1910 insgesamt elf Millionen Mark bewilligt worden sind.

Die Ernennung Helgolands zum Kriegshafen erfolgt gerade in den Tagen, an welchen die Insel ihre zwanzigjährige Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche feiern kann. Die Insel welche eine Länge von 1700 Meter und eine Breite von 700 Meter aufweist,, hat einen Flächeninhalt von 0,55 Kubikmeter und besteht aus dem Oberland und dem im Südosten vorgelagerten Unterland. Auf dem 63 Meter hohen Oberland, auf welchem sich eine kleine Stadt, sowie der bekannte schöne Leuchtturm befindet, liegen auch die anstelle der früheren englischen Batterien getretenen ungemein starken und dabei sehr versteckt angelegten Panzertürme und Mörserbatterien. Von einer an der Südostseite des Unterlandes gelegenen Mole führt ein Tunel hinauf, ferner steht das Unterland mit dem Oberland durch einen Aufzug und eine Treppe in Verbindung. Etwa 1200 Meter östlich vom Unterland liegt die Düne, eine Sandinsel von 2000 Meter Länge und 300 Meter Breite.

Die Brandung des Meeres hat an dem früher bedeutend größerem Helgoland furchtbar zerstörend gearbeitet. Neuerdings hat man an den besonders gefährdeten Stellen Mauern aus riesigen Granitquadern errichtet, wodurch den Uferwänden ein fester Halt gegeben wird. Auf unserer Karte sind die zum Schutze der Insel getroffenen Maßnahmen durch besondere Signaturen eingezeichnet, auch sind für die neuen zum Teil im Bau begriffenen Molen durch starke schwarze Linien kenntlich gemacht. Der neue Hafen, dessen Einzelheiten seine Grenzen usw. natürgemäß noch nicht bekannt gegeben werden, wird an der Ostseite der Insel angelegt werden. Mit dem Bau desselben ist zwar bereits begonnen worden, und zwar schon vor drei Jahren, doch dürfte derselbe kaum vor Ablauf von 7—8 Jahren vollendet sein.

Provinzielles.

Hüsten, 24. Juli. Eines entsetzlichen Todes starb hier die Frau eines Obermeisters der Hüstener Gewerkschaft. Die unglückliche Frau begoß sich vor einigen Tagen in einem Anfalle von Schwermut mit Petroleum und zündete dieses dann an. Ueber und über am Körper verbrannt wurde die Frau dem Krankenhause zugeführt, wo sie erst gestern durch den Tod von ihren schrecklichen Qualen erlöst wurde.

Bochum, 25. Juli. Ein folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich gestern abend auf der Wittener Straße. Dort stieß ein vollbesetzter Zweispänner aus Witten mit einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn zusammen. Der Anprall geschah mit solch furchtbarer Gewalt, daß der Führer des Zweispänners vom Bock geschleudert wurde und besinnungslos auf der Straße liegen blieb; er mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Die übrigen Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken davon. Dem Führer des Motorwagens, der dank seiner Geistesgegenwart seinen Wagen sofort zum Halten bringen konnte, ist es zu verdanken, daß der Zusammenstoß nicht noch mehr Opfer gefordert hat.

Bochum, 25. Juli. Am hellichten Tage drangen Einbrecher in die an der Gabelsbergerstraße gelegene Wohnung des Knappschaftsdirektors Heimann ein und entwendeten Schmuckgegenstände, sowie Gold- und Silbersachen im Werte von 5000 Mark. Bisher hat man von den Tätern keine Spur.

Gelsenkirchen, 25. Juli. Die Emscher ist beständig im Steigen begriffen. Die Niederungen sind überflutet. Das Gelände von Schloß Grimberg bis zur Zeche „Unser Fritz" ist in einen See verwandelt. Auch die Nebenbäche der Emscher führen Hochwasser. Zwischen Wanne und Herne sind stellenweise die Straßen so hoch überflutet, daß der Verkehr nur noch mit Kähnen möglich ist. Auf dem Gelände westlich der Bahn Wanne-Münster sieht man von den Getreidefeldern kaum noch die Aehren über dem Wasserspiegel hervorragen. In Hordel steht ein Teil der Getreidefelder vollständig unter Wasser. Auch nach Horst hinaus sind weite Strecken überflutet. Die neue und die alte Emscher haben sich vereinigt. Die Arbeiten am neuen Emscherbette sind gestört. An verschiedenen Stellen sind auch Dammrutschungen vorgekommen.

Essen, 25. Juli. Ruhr und Emscher führen schwere Hochwasser. Der bei der Emscherregulierung gebaute Damm konnte den Anprall nicht widerstehen, brach an drei Stellen, und gewaltige Wassermassen ergossen sich aus dem alten in das neue Emscherbett und richteten dort große Verwüstungen an. Die Bauunternehmer erleiden gewaltigen Schaden.

Trier, 25. Juli. Ueber das Unwetter am Freitag laufen fortwährend Meldungen aus den Moselorten und den umliegenden Dörfern ein. Tausende von Bäumen wurden entwurzelt. In Cladden stürzte der Kirchturm ein, ebenso eine Scheune. Beladene Güterwagen wurden umgeworfen. Der Schaden in Asann, Monzelfeld und Cladden beträgt 100 000 M. In Merzig wurde das Schulhaus und eine Fabrik vollständig abgedeckt. In Weißkirchen wurde ebenfalls das Dach der Schule fortgeschleudert. In Pfalzfeld (St. Goar) wurde ein den Reisenden zum Aufenthalt dienendes Haus umgeworfen.

Bonn, 25. Juli. Der 13 Jahre alte Volksschüler Hubert Lerchen bemerkte, wie ein siebenjähriger Knabe in den Rhein fiel. Kurz entschlossen sprang L. in die hochgehenden Fluten und schwamm dem Knaben, der bereits mehrere Meter vom Lande abgetrieben war, nach. Er erreichte das Kind und brachte es glücklich ans Ufer. Dann trug er den geretteten Knaben nach der Wohnung seiner Eltern in der Kellergasse.

Luftschiffahrt.

Münster, 25. Juli. Der Billerbecker Flieger J. Suwelack hat eine kühne Fahrt gemacht. Er ist mit seinem selbsterbauten Eindecker, wie im Automobil, von Billerbeck nach Münster gereist, um hier auf der Loddenheide Flugversuche zu unternehmen. Der elegante, sehr stabil gebaute Eindecker, der bereits auf kurzen Flügen erprobt ist, hat zwar unterwegs einen kleinen Motorschaden erlitten, im übrigen aber die Ueberlandreise durch teils bergiges Gelände ausgezeichnet überstanden. Namentlich auf der letzten Strecke vor Münster hat er eine glänzende Fahrt gemacht. In den Straßen Münsters erregte das flügellose, nur zehn Meter lange Flugzeug mit der surrenden Holzschraube an der Stirnseite großes Aufsehen.

München, 26. Juli. Mit den Passagierfahrten des „Parseval 6" wird Anfang August begonnen werden. Die neue aus Holz gefertigte Halle der Parsevalgesellschaft ist nahezu fertiggestellt.

Dünkirchen, 25. Juli. Drei Mitglieder des hiesigen Aeroklubs unternahmen gestern einen Aufstieg mit dem Ballon „Ville de Dunkerque". Das Wetter war schlecht und ungünstige Luftströme trieben den Ballon nach Nordwesten. Er stürzte schließlich ins Meer. Die Insassen erreichten mit großer Mühe und vollständig entkräftet schwimmend das Land. Den Ballon hofft man bei der Ebbe zu bergen.

Vermischtes.

Berlin, 25. Juli. Wie die „Kreuzzeitung" meldet, ist zum Unterstaatssekretär des Staatsministeriums der bisherige Regierungspräsident zu Merseburg, Geh. Oberregierungsrat v. Eisenhart-Rothe, ernannt worden.

Berlin, 25. Juli. Der „Staatsanzeiger" meldet: Der König ernannte den Rittmeister der Reserve des Garde-Kürassierregiments, Graf Valentin Henckel v. Donnersmarck zum Hofmarschall und verlieh ihm gleichzeitig die Kammerherrnwürde.

Berlin, 23. Juli. Dem geheimen Medizinalrat Professor Dr. Olshausen, Direktor der Königlichen Universitätsfrauenklinik, ist vom Kaiser der erbliche Adel verliehen worden.

Innsbruck, 25. Juli. Drei Wiener Touristen, die eine Partie zum Lorapis unternommen hatten, werden seit zwei Tagen vermißt.

Berlin, 25. Juli. Zur Lichtenrader Affäre hat sich jetzt eine Reihe von Zeugen gemeldet, die für Albert Rademeier außerordentlich belastend aussagten. Aus diesen Aussagen geht hervor, daß Albert R. der eigentliche Urheber sowohl der Erpresserbriefe, wie auch des Bombenattentats ist.

Danzig, 25. Juli. Gestern nachmittag sind der Bohnsack infolge der stürmischen See vier Fischer ertrunken, darunter Vater und Sohn. Zwei andere Fischer, die gleichfalls ins Wasser gefallen waren, konnten gerettet werden.

Mannheim, 25. Juli. Auf der Fahrt von Mannheim nach Herrenalb rannte gestern das Automobil des hier wohnenden Teilhabers der Firma Mathias Stinnes in Mülheim-Ruhr, des Kommerzienrats Leo Stinnes, bei Karlsruhe gegen einen Baum, so daß dieses umstürzte und zertrümmert wurde. Dem Chauffeur wurde der Brustkorb eingedrückt, Frau Stinnes erlitt eine Schulterverletzung, während Herr Stinnes mit einer leichten Verletzung davon kam. Der Unfall geschah dadurch, daß der Chauffeur bei einer Wegkreuzung die Kurve zu scharf nahm.

Haag, 26. Juli. Am Sonntag abend wurde am Strande von Scheveningen ein Mann angeschwemmt, den man als den 28jährigen Studierenden der Rechte Bachrach aus der holländischen Gemeinde Lochem erkannte. Zu Bewußtsein gebracht, erklärte er unter den Zeichen höchster Aufregung, er habe seine Eltern ermordet und dann einen Selbstmord versucht. Mittlerweile war ein Telegramm des Bürgermeisters von Lochem eingetroffen, das die Ermordung der Eltern Bachrachs mitteilte und um die Festnahme des Täters ersuchte. Bachrach erklärte, er habe die Eltern, die nur ein knappes Auskommen hatten, vor der Armut bewahren wollen. Es scheint, daß er die Tat im Zustande einer an Wahnsinn grenzenden Ueberspanntheit begangen hat. Er wird im Krankenhaus scharf bewacht.

Petersburg, 26. Juli. Bei einem Passagier des deutschen Dampfers „Irmgard Horn", der von Petersburg in Delfzyl eingetroffen ist, wurde die asiatische Cholera festgestellt. Der Patient ist gestorben.

Neuyork, 25. Juli. Der östliche Teil der Vereinigten Staaten ist wiederum von einer großen Hitzwelle heimgesucht worden. Das Thermometer zeigte gestern 36,7 Grad Celsius im Schatten.

Tokio, 25. Juli. Das Unglück der „Tetsureimaru" ereignete sich während eines Nebels. Als das Schiff sank, gingen die Passagiere ohne jede Panik von Bord auf sechs Boote über. Der Kapitän und der größere Teil der Besatzung hatten keine Zeit, sich zu retten. Sechs Passagiere der ersten Klasse und 13 der zweiten Klasse befinden sich unter den Geretteten. Man glaubt, daß 105 Passagiere dritter Klasse und 59 Soldaten durch Kriegsschiffe gerettet wurden.

Handel und Verkehr.

Dortmund, 25. Juli. Städtischer Viehhof. Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 883 Stück Großvieh, 336 Kälber, 33 Schafe, 2047 Schweine.

	Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht M	Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht M
1. Rinder.		
A. **Ochsen:**		
a] vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben [ungejocht]	00—00	00—00
b] vollfleischige ausgemästete [von 4—7 Jahren]	39—42	73—78
c] junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	34—36	68—72
d] mäßig genährte junge, gut genährte ältere	00—00	00—00
B. **Bullen:**		
a] vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	46—48	79—83
b] vollfleischige jüngere	37—41	69—77
c] mäßig genährte junge und gut genährte ältere	30—35	62—72
C. **Färsen und Kühe:**		
a] vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—47	81—84
b] vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—43	77—82
c] ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	36—38	71—75
d] mäßig genährte Kühe und Färsen	31—35	62—69
e] gering genährte Kühe und Färsen	25—27	56—61
2. Kälber.		
D. **Gering genährtes Jungvieh (Fresser)**	—	—
a] Doppellender, feinste Mast	71—75	101—106
b] feinste Mastkälber	54—58	86—95
c] mittlere Mast- u. beste Saugkälber	50—53	80—85
d] geringere Mast- u. gute Saugkälber	45—48	72—77
e] geringere Saugkälber		
3. Schafe.		
A. **Stallmastschafe:**		
a] Mastlämmer u. jüngere Masthammel	36—42	64—70
b] Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c] mäßig genährte Hammel und Schafe [Merzschafe]	—	—
B. **Weidemastschafe:**	—	—
a] Mastlämmer	37—40	75—80
b] geringe Lämmer und Schafe		
4. Schweine.		
a] Fettschweine, über 150 Kg. [3 Ztr.] Lebendgewicht	52—54	65—68
b] vollfleischige Schweine v. 120—150 Kilogr. [240—300 Pfd.] Lebendgew.	52—54	65—68
c] vollfleischige Schweine von 100—120 Kilogr. [200—240 Pfd.] Lebendgew.	51—54	64—67
d] vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogr. [160—200 Pfd.] Lebendgew.	50—52	62—65
e] vollfleischige Schweine unter 80 Kg. [160 Pfd.] Lebendgewicht	48—50	58—62
f] Sauen	—	—

Handel in Großvieh mittelmäßig, in Kälbern flott, sonst langsam.

Frankfurt, 25. Juli. Aus Marburg wird der „Frankf. Ztg." gemeldet, im Konkurs der Getreidefirma M. A. Strauß in Marburg betrugen die angemeldeten Forderungen etwa 900 000 Mark. Nach der bisherigen allerdings noch nicht ganz geklärten Sachlage dürfte eine Quote von 10 Proz. zu erwarten sein.

Sie haben Recht,

verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann ausdrücklich MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

denn der Name MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern bieten Garantie für vorzügliche Qualität

MAGGI Bouillon-Würfel

189

Wege wohl freundlichen Bescheid, aber aus der Kammer, denen vor den Fenstern nie Gehör.

Unter denen, welche gern eine schöne und gute Frau gehabt hätten, war ein Bauer, nicht mehr ganz jung. Aber noch nie war ihm eine schön und gut genug gewesen, und wenn er auch eine gefunden zu haben glaubte, so brauchte die nur mit einem anderen Burschen ein freundlich Wort zu wechseln, so war er fertig mit ihr und sah sie nie mehr an. Christen hieß der Bursche, der von seiner Mutter her einen schönen Hof besaß, während der Vater mit einer zweiten Frau und vielen Kindern einen anderen Hof bewirtschaftete. Christen war hübsch und stolz; keinen schöneren Kanonier sah man an den Musterungen, keinen tüchtigeren Bauer in der Arbeit und keinen kuraschierteren Menschen im Streit. Aber allgemach hatte er sich aus den Welthändeln zurückgezogen. Die Mädchen, welche am Weltstreit vordem die Hauptursache waren, — jetzt ist es das Geld —, waren ihm verleidet; er hielt keines für treu, und um ihn konnte der Streit toben, konnten Gläser splittern und Stuhlbeine brechen, er bewegte sich nicht von seinem Schoppen.

Mit Mägden hatte er sich, wie es einem jungen Bauer ziemt, natürlich nie abgegeben; aber Elsi hatte so etwas Apartes in ihrem Wesen, daß man sie nicht zu den Mägden zählte und daß alle einig darüber waren, von der Gasse sei sie nicht. Um so begieriger forschte man, woher denn eigentlich? aber man erforschte es nicht. Dies war zum Teil Zufall, zum Teil war der Verkehr damals noch gar sparsam, und was zehn Stunden auseinander lag, das war sich fremder, als was jetzt fünfmal weiter auseinander ist. Wie allenthalben, wo ein Geheimnis ist, Dichtungen entstehen, und wie, wo Weiber sind, Gerüchte umgehen, so ward gar mancherlei erzählt von Elsis Herkommen und Schicksalen. Die einen machten eine entronnene Verbrecherin aus ihr, andere eine entflohene Ehefrau, andere eine Bauerntochter, welche einer widerwärtigen Heirat entflohen, noch andere eine uneheliche Schwester der Bäuerin, oder eine uneheliche Tochter des Bauern, welche auf diese Weise ins Haus geschmuggelt worden. Aber weil Elsi unwandelbar ihren stillen Weg ging, fast wie ein Sternlein am Himmel, so verloren all' diese Gerüchte ihre Kraft, und eben das Geheimnisvolle in ihrer Erscheinung zog die junge Mannschaft und besonders Christen immer mehr an. Sein Hof war nicht weit entfernt von Elsis Dienstort; das Land stieß fast aneinander und wenn Christen ins Tal hinunter wollte, so mußte er an ihrem Hause vorbei. Anfangs tat er sehr kaltblütig. Wenn er Elsi zufällig antraf, so sprach er mit ihr, stellte sich auch wohl zu ihr, wenn sie am Brunnen unterm breiten Dach Erdäpfel wusch oder was anderes. Elsi gab ihm freundlichen Bescheid und ein Wort zog das andere Wort nach sich, daß sie oft nicht fertig werden konnten mit Reden, was anderen Leuten aber eher auffiel, als ihnen selbst. Auch Christen wollte Elsi zum Weine führen, wenn er sie in Burgdorf traf, oder mit ihr heimging am Heimiswyler Wirtshause vorbei. Aber ihm so wenig als andern wollte Elsi folgen und ein Glas Wein ihm abtrinken. Das machte Christen erst bitter und bös; er war der Meinung, daß, wenn ein junger Bauer einer Magd eine Halbe zahlen wolle, so sei das eine Ehre für sie, und übel an stünde es ihr, diese auszuschlagen. Da er aber sah, daß sie es allen so machte, und hörte, daß sie noch nie ein Wirtshaus betreten, seit sie hier sei, so gefiel ihm das, und zwar immer mehr. Das wäre eine Treue, dachte er, die nicht mit jedem liebäugelte und nicht um einen halben Birnstiel mit jedem hinginge, wo er hin wollte; wer so eine hätte, könnte sie zur Kirche und auf den Markt schicken, oder daheim allein lassen, ohne zu fürchten, daß jemand anders ihm ins Gehege käme. Und doch konnte er die Versuche nicht lassen, so oft er Elsi auf einem Wege traf, sie zum Weine zu laden, oder ihr zu sagen, am nächsten Sonntage gehe er dorthin, sie solle auch kommen, und allemal ward er böse, daß er einen Abschlag erhielt. Es ist kurios mit dem Weibervolke und mit dem Mannevolk. Solange sie ledig sind, bloß werben oder Brautleute sind, da ist das Weibervolk liebenswürdig aus dem ff und das Mannevolk freigebig, daß einem fast übel wird, und zwar gleich zu Stadt und Land. So ein Bursche z. B. läßt Braten aufstellen, oder wenigstens einen Kuchen, und sollte er ihn unter den Nägeln hervorpressen, versteigt sich zu rotem Weine, gegenwärtig sogar zu Champagner aus Welschland. Und nicht oft genug kann er sein Mädchen zum Wein bestellen; er tut, als ob er ein Krösus wäre, und sein Vater daheim nicht mehr Platz hätte vor lauter Geld und Gut. Ist derselbe aber einmal verheiratet, dann hat die Herrlichkeit ein Ende, und je freigebiger er gewesen, desto karger wird er, und allemal wenn sein Weib mit ihm ins Wirtshaus will, so setzt es einen Streit ab, und wenn das Weib es einmal im Jahr erzwingt, so hält der Mann es ihr sieben Jahre lang vor. Aehnlich haben es die Mädchen mit der Liebenswürdigkeit. Es wird halt auch so sein, wie mit dem Specke, mit welchem man die Mäuse fängt. Ist die Maus gefangen und der Speck gefressen, so wächst auch nicht neuer Speck nach; der alte ist und bleibt gefressen. Hat ein Mann an die Liebenswürdigkeit gebissen und ist er gefangen, so hat man den Mann, warum sollte man noch fürder liebenswürdig sein.

Fortsetzung folgt.

Allerlei

Wiener Gugelhupf. Man treibt 15 Deka halb Butter, halb Rindsschmalz ab, nimmt davon zum Ausstreichen der Form und streut sie mit gestifteten Mandeln aus. Zu dem Abtriebe gibt man 4 Dotter 6 Deka Zucker, mischt dann 3 Deka Hefe, 25 Deka Mehl und das nötige Obers und nach ¼ Stunde abgeschlagenen Schnee von zwei Eiweiß und je 3 Deka Rosinen und 3 Deka Weinbeeren dazu.

Limonade. Zwei Teile Wasser, ein Teil weißer Wein, einige Zitronenscheiben werden mit Zucker nach Geschmack versüßt.

* * *

Auf Umwegen. Es klopfte. Noch ehe der Mann am Schreibtisch „Herein!" rufen konnte, öffnete sich die Tür, und ein in schäbiger Eleganz gekleideter Mann stand im Bureau.

„Verzeihen Sie, mein Herr," redete er den Kaufmann an, „haben Sie Ihr Leben schon versichert?"

„Jawohl," erwiderte der andere unwirsch, „zur Genüge."

„Würden Sie sich vielleicht für eine Prachtausgabe von Goethes Werken interessieren?"

„Nein, nicht im geringsten."

„Könnte ich Ihnen vielleicht einen persischen Teppich verkaufen?"

„Danke, ich bin bereits versehen!"

„Vielleicht eine gute gebrauchte Schreibmaschine?"

„Kann ich nicht brauchen!"

„Tut mir leid! Aber vielleicht eine großartige echte Havannazigarre zu vierzig Mark das Hundert?"

„Hören Sie endlich auf. Sie sehen, ich brauche nichts."

„Wenn dem so ist," sagte ruhig der Besucher, „kaufen Sie mir wohl eine Büchse Schuhcreme für dreißig Pfennige ab, blos um mich los zu werden?"

„In des Himmels Namen, ja!"

„Ich danke Ihnen! Adieu!"

Immer hübsch der Reihe nach! Ein Schuhmacher hatte für einen Händler ein Paar Schuhe repariert und wartete nun auf Bezahlung. Als ihm die Zeit zu lang wurde, machte er sich selbst auf, um sein Geld zu holen. Die Frau des Händlers empfing ihn an der Wohnungstür. Er teilte ihr seinen Wunsch mit, und idese rief ihrem Mann nach der Stube hin zu:

„Mann, der Schuhmacher ist da und will das Geld für die Sohlen holen!"

„Was?" rief der Mann. „Das Geld für das Besohlen will er haben? Sage ihm nur, er ist noch nicht dran. Das Geschäft, in dem ich die Schuhe gekauft kommt zuerst. Dieses hat sein Geld auch noch nicht."

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Der Kunstreiter.

Erzählung von Friedrich G.

(Nachdruck verboten.)

„Ihr Gatte heißt Georg von Geyseln," erwiderte ernst der Graf, „und ich bin fest überzeugt, daß es Ihnen genügen wird, wenn Sie wissen, daß er Titel und Namen mit Recht führt."

„Und wenn es mir nicht genügte?" sagte Georgine.

„Es wird dir genügen," erwiderte hier, an des Grafen Stelle, Georg mit finsterem Blick. „Herr Graf, verzeihen Sie der tollen Neugierde einer Frau, die bis jetzt nur zu sehr gewohnt war, ihren eigenen Launen und Neigungen zu folgen. Aber ihr Herz ist gut und ihr Verstand klar; sie wird in kurzer Zeit einsehen lernen, wie töricht sie gehandelt hat, auf so kindische Weise in Sie zu dringen. Es ist spät; lassen Sie uns zur Ruhe gehen, denn Sie müssen morgen früh aufbrechen, um den Ort Ihrer Bestimmung zu erreichen. Daß ich Ihnen dann bald recht gute und erfreuliche Nachrichten über uns alle geben kann, ist mein heißer Wunsch, meine feste Hoffnung."

„Und hoffen Sie das auch, gnädige Frau?"

„Ja," sagte Georgine, ihre Rechte in die dargebotene Hand des Grafen legend, es war das erstemal, daß er sie ihr bot, „ich will sehen; ob ich mich, wie mein Mann hofft, bessern kann; sonst verspreche ich vorderhand noch nichts."

„Auf gute Besserung denn!" lächelte der Graf, hob die Hand Georginens leise an seine Lippen und verließ, nach einem herzlichen Händedruck Georgs, rasch das Zimmer.

13.

Es waren nicht ganz drei Monate seit dem Einzuge der neuen Pachtersleute auf Schildheim vergangen; und dieser Zeit [illegible] es auch bedurft, um die volle Einrichtung der Uebersiedelten, das volle Eingewöhnen in ihr neues, ihnen vollkommen fremdes Leben zu regeln und festzustellen — und vieles hatte sich in der Zeit geändert. Georg arbeitete in der Zeit mit dem alten Verwalter aus allen Kräften, sich die für ihn unumgänglich nötigen Kenntnisse zu erwerben, und da sich der Platz als vollkommen geeignet dazu erwies, legte er sogar den Grund zu einer Rassenverbesserung der Pferde und Stuterei — und besser verstand niemand mit Pferden umzugehen als er. Für Karl waren zu gleicher Zeit die nötigen Einrichtungen getroffen, daß er die Schule in Schildheim regelmäßig besuchte und zugleich Privatstunden bekam; denn der große Bursche war in allem, was Lernen betraf, noch hinter den kleinsten Knaben weit zurück! Ein junger Mann wurde dazu, trotzdem daß sich Georgine im Anfange dagegen sträubte, ins Haus genommen und ihm die Aufsicht über den Knaben besonders übergeben. Die Erzieherin, die Wolf von Geyerstein für Josefine besorgte, erwies sich ebenfalls vortrefflich, und in einigen Jahren hoffte Georg die Kinder so weit gebracht zu haben, daß sie sich, ihren Altersgenossen gegenüber, nicht mehr zu schämen brauchten.

Selbst Georgine schien sich in das neue Leben zu finden, und besonders waren es in der ersten Zeit die neuen Bekanntschaften, die sie fesselten. Er machte Georginen deshalb freundliche, indes leere Vorstellungen, denn sie lachte ihn aus und fragte ihn, ob er glaube, daß sie hier zwischen den Bauern ebenfalls verbauern solle. Daß sie sich amüsiere, wo ihr die Gelegenheit dazu überhaupt nur so spärlich geboten werde, dürfe er ihr nicht verdenken, und außerdem sei sie es sich selber und „ihrem Rang" schuldig, den Ton, der nun einmal in der vornehmen Welt herrsche, anzunehmen.

Eine andere Sorge machte dem Manne der Alte, der, jetzt mit gar keiner Beschäftigung, da er sich durchaus nicht zu einer geregelten Arbeit entschließen wollte, der Flasche zusprach, wo er dazu gelangen konnte — und leider fand er dafür nur zu häufig Gelegenheit. Allerdings hielt er sich dabei stets auf seinem Zimmer, aber Georg fürchtete mit Recht, daß er sich einmal wirklich betrinken und dann den Dienstleuten nicht allein ein Aergernis geben, sondern auch verraten könne, zu welcher Klasse des Volkes er eigentlich gehöre. War es ihm doch nicht entgangen, daß der alte Verwalter, wenn er sich unbemerkt glaubte, schon manchmal heimlich den Kopf über das etwas wunderliche und rohe Benehmen des Mannes geschüttelt hatte, und welches Licht mußte eine solche Entdeckung dann auf seine Frau, auf ihn selber werfen! Die einzige Beschäftigung, zu der sich Mühler verstehen wollte, war die, daß er sich einen aus dem Dorfe geholten Spitz abrichtete, und stundenlang saß er mit diesem zusammen eingeschlossen, ihm allerlei tolle Kunststücke beizubringen. Den Hund nannte er Hanswurst, und er kam nicht mehr von seiner Seite.

Georg sah das alles, ohne irgend eine Aenderung herbeiführen zu können, und fühlte jetzt erst in seiner ganzen Schwere den Fluch seines früheren tollen Lebens, das ihn, den Edelmann, unter die Hefe des Volkes geworfen hatte. Jetzt verdammte es ihn dazu, nicht allein mit solch rohem Menschen, wie dieser Mühler, zusammen zu leben, und auszuhalten, nein, es zwang ihn sogar, ihn als Verwandten anzuerkennen und in seiner eigenen Familie zu halten. Das war freilich nicht mehr zu ändern — es mußte ertragen werden und erforderte nur all seine Klugheit und Wachsamkeit, um den fatalen Folgen, die es möglicherweise für seine und der Seinigen Zukunft haben könne, vorzubeugen.

Allerdings sprach er offen mit seiner Frau darüber, und machte ihr einmal sogar den Vorschlag, dem Alten irgend eine Heimat entfernt von ihnen zu gründen, und ihm — wenn auch mit großen Opfern — dasselbe was er früher als Gehalt bezogen, als Pension zu

sichern. Aber Georgine wollte nichts davon hören — fürchtete sie vielleicht, daß sie durch ein Fortschicken des Vaters die Partei schwächen könne, mit der sie noch immer dem Gatten gegenüberstand?

Der alte Mühler unterstützte sie allerdings nicht in ihren noch schlummernden Plänen: dem müßigen Leben wieder zu entsagen und zu ihrer „Kunst“ zurückzukehren, denn er selber hatte von dieser Kunst nur eine sehr geringe Meinung und fühlte sich keineswegs geneigt, das ruhige Schlaraffenleben das er jetzt führte, mit der alten unbequemen Narrenjacke so bald wieder zu vertauschen. Aber er war doch da — und bildete dadurch den Anknüpfungspunkt, durch den sie an ihre frühere fröhliche Zeit zurückdenken, sich wieder hineinversetzen konnte, und sie mochte sich deshalb nicht von ihm trennen. Nicht kindliche Liebe fesselte sie an den alten Mann, sondern die Erinnerung ihrer Triumphe, und die konnte und wollte sie nicht vergessen.

Und was machten sie hier aus ihrem Kinde — aus ihrer Josefine? eine Modedame vielleicht, mit leerem Titel, ohne Vermögen — eine Pachterstochter auf dem Lande, die sich in Sieg und Jubel ihre Bahn selbst erkämpfen konnte. Und sie mußte es dulden, mußte zusehen, wie hier Tag für Tag in tatenloser Ruhe langsam, zäh verstrich — es war zum Verzweifeln — aber niemand kümmerte sich mehr um ihren Schmerz, um ihre Ungeduld. Wo sie vergöttert war, wurde sie jetzt schon vergessen, und wenige Jahre nur vielleicht, und die Leute draußen, das schwankende, Veränderung liebende Publikum kannte sie nicht einmal mehr, und doch nur dieses schwankenden, nach Veränderung haschenden Publikums wegen sehnte sie sich fort aus ihrer stillen Häuslichkeit, die Millionen anderer Frauen gesegnet und gehegt haben würden als ihr teuerstes Kleinod.

Georg hatte in dieser Zeit viel auf dem Felde und im Walde zu tun, und fand dabei auch in der Jagd eine angenehme und seinem Körper zusagende, seinem Geist entsprechende Erholung — Georgine dagegen war viel allein und deshalb launischer als je, so daß ihr selbst ihr Vater aus dem Wege ging. Da sich übrigens im Schlosse niemand um ihn kümmerte, und Karl, sehr gegen seine Wünsche, den ganzen Tag mit Lernen beschäftigt gehalten wurde, schlenderte der alte Mühler einmal in solcher Zeit zur Abwechselung nach Schildheim hinaus, weniger freilich, um die Gegend kennen zu lernen, als im Stern einzukehren und ein Glas zu trinken.

Hier fand er den unvermeidlichen Stammgast, den „faulen Tobias“, der behaglich hinter dem Ofen kauerte, an einem alten, entsetzlich schmutzigen und verbrannten Maserkopf sog, und seinen Krug Bier neben sich auf der Bank stehen hatte.

„Hallo!“ sagte Tobias, als der Alte zur Tür hereinkam und sich unfern von ihm, nach kurzem Gruß, an einen der um diese Zeit leeren Tische setzte, „ich dächte gar, das wäre der Schwiegervater vom preußischen Gute oben. Schön willkommen, das ist gescheit, daß Ihr auch einmal zu unsereins heruntersteigt“ — und er hielt ihm sein Glas zum Anstoßen hin.

„Ist ein verdammt langweiliges Leben da oben,“ brummte der Alte, indem er mit ihm anstieß, „muß doch auch einmal heraus und frische Luft schöpfen.“

„Gescheit,“ lachte Tobias stillvergnügt, Gesellschaft gefunden zu haben, „und das kann man meiner Meinung nach am allerbesten im Wirtshause. Nirgends ist man so ungestört und daheim, wie an so einem Orte, und wenn ich mein Glas Bier bezahle, gehört die ganze Bescheerung mir.“

„Hört einmal, Kamerad,“ sagte der Alte zutraulich, „Ihr seid der erste vernünftige Mensch, den ich hier im ganzen Neste finde, und ich denke, ich werde öfter hier herunterkommen. Hol' die da oben der Henker! denn mein Bier will ich im Frieden trinken und mich nicht damit verstecken.“

„Verstecken? oho! halten sie Euch so knapp?“ lachte Tobias.

„Knapp? — verdamm' es,“ murmelte der Alte, „ich bin alt genug, mich selber zu halten, wie ich es gerade für nötig finde.“

„Na, nichts für ungut — meinte nur so,“ entschuldigte sich Tobias, der mit dem „Schwiegervater“, wie der Alte, ohne daß er es wußte, in der Nachbarschaft hieß keinen Wortwechsel haben wollte.

„Ihr seid ein Müller, wie?“ fragte Mühler nach einer kleinen Pause, in der er sein Bier ausgetrunken und jetzt mit dem Deckel klappte, sich den Krug wieder füllen zu lassen. Er sah dabei den faulen Tobias von oben bis unten an.

„Gewesen,“ meinte Tobias, „habe das Geschäft aber aufgegeben und es den Kindern überlassen — lebe so behaglicher. Was ist Euer Geschäft, wenn man fragen darf.

„Meins?“ wiederholte der Alte, durch die Frage doch in Verlegenheit gebracht, „hm, ich revidiere die Rechnungen und — besorge die Schreibereien.“

„Aber Ihr seht mir nicht aus wie ein Oekonom.“

„Nicht?“ lachte jener verschmitzt vor sich hin, „bin auch mein ganzes Leben nichts weniger als das gewesen. Habe studiert, in meinen jungen Jahren versteht sich — sage Euch, habe ein verteufeltes Studium durchgemacht und konnte manchem Professor etwas zu raten aufgeben, aber wenn man alt wird, versteht Ihr, macht man eben nicht mehr viel Gebrauch davon.“

„So — studiert?“ sagte Tobias, nur mit einem unbestimmten Begriff von der Bedeutung des Wortes, „des Schulmeisters Fritze hat auch studiert, ist aber nie was Rechtes aus ihm geworden. — Konnte das Sitzen nicht aushalten, wie er meinte. — Muß nicht hübsch sein das Studieren!“

„Und was treibt Ihr nun so hier das ganze Leben durch?“

„Wir? verteufelt wenig. — So lange man jung ist und das Leben genießen könnte, hat man Plackerei und Schinderei genug — und wird man alt — ja, dann ist's eben vorbei, und man kann weiter nichts tun, als sich ausruhen — und das gönnen sie einem nicht einmal.“

„Guten Tag miteinander,“ sagte in dem Augenblick eine tiefe Stimme, und der alte Forstwart Barthold trat in die Stube.

„Guten Tag, alter Waldläufer,“ lachte Tobias, während sich Mühler nach dem neu Eintretenden umschaute, „na, wo hast du wieder gesteckt?“

„Ich habe ein paar Eisen für Fischottern gelegt,“ sagte der Forstwart, „nimm dich in acht, Tobias, wenn du unter dem Wehr etwa herumkriechen solltest — in der Mühle hab' ich es auch schon gesagt — du könntest sonst einmal einen von deinen alten Hinterläufen unversehens in einen Schwanenhals hinein bekommen, und die Dinger spaßen eben nicht.“

„Ich habe nichts unten am Wehr zu suchen,“ sagte Tobias, „die Fischerei ist vorbei, und bei dem Wetter gehe ich außerdem nicht rauß. Du wirst aber auch was Rechtes fangen. Daß du's nur nicht satt kriegst, die Eisen aufzustellen und in dem kalten Wasser herumzupatschen; es geht dir doch keine Otter hinein.“

„Kann man nicht wissen,“ meinte der Forstwart, „und gearbeitet muß doch sein. So bequem wie du können wir's nicht alle haben. Herr Wirt, einen Bittern!“

„Hol's der Teufel, mir auch einen!“ sagte Mühler, „mit dem kalten Bier verschwemmt man sich nur den Magen.“

„Ich habe auch nichts dagegen,“ stimmte Tobias ein, „bei der Kälte draußen kann man schon was Warmes im Leibe vertragen. Ich begreife nur nicht, wie du Winter und Sommer Freude daran finden kannst, draußen im Walde herumzukriechen. Aus den Wasserstiefeln kommst du im Leben nicht heraus — ich glaube, du schläfst drin.“

„Manchmal nachmittags, ja,“ lächelte der alte Mann, „aber ich will dir etwas sagen, Tobias: wem's nicht gegeben ist, der kann auch im Walde keine Freude finden, so wie du und deinesgleichen, die eben nur Büsche und Bäume drin sehen.“

„Wirt, noch mehr Kümmel, für uns alle, und nicht in so kleinen spitzen Gläsern, sondern die ganze Flasche, wir schenken uns selber ein und machen Kreidestriche.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte der Forstwart ruhig, „ich trinke höchstens morgens ein einziges Glas.“

„Auf einem Beine kann kein Mensch stehen!“ rief Tobias.

„Gott sei Dank, daß ich den Branntwein noch nicht brauche, um darauf zu stehen,“ meinte der alte Forstwart, „ein nüchterner Kopf und ein volles Herz ist mein Wahlspruch, und — andere Leute führen vielleicht besser, wenn es auch der ihrige wäre. Das aber ist anderer Leute Sache und geht mich nichts an — und nun guten Morgen miteinander. Gott zum Gruß — ich muß wieder hinaus!“ Mit den Worten zahlte er dem Wirt sein Glas Branntwein und verließ, still wie er gekommen, die Stube.

„Bei dem rappelt's wohl?“ lachte Mühler, als Barthold die Tür hinter sich zugezogen hatte.

„Ein bischen, ja,“ bestätigte der Wirt, „aber er ist ganz harmlos und tut keinem Menschen was. Nur im Walde darf man ihm nicht begegnen, und abends möchte ich da drin nicht um alles in der Welt mit ihm zusammenstoßen.“

„Beißt er?“ meinte Mühler trocken.

„Nun, er beißt wohl gerade nicht,“ erwiderte der Wirt, „aber daß er allerlei faule Kunststücke kann, ist gewiß. Hier spricht er immer vom lieben Gott, aber draußen da schwatzt er mit den Bäumen und Vögeln, ruft die wilden Tiere, sucht geheimnisvolle Wurzeln und treibt allerlei heidnischen Unsinn, wie es hier früher soll Sitte gewesen sein. Im Walde drin steht auch noch eine alte Eiche — kein Mensch weiß, wie alt sie ist, — mit einem steinernen Altar darunter, auf dem in alten Zeiten die Heiden ihren Abgöttern Menschen geschlachtet haben. Dort ist er am liebsten, und da treibt er auch nicht selten um Mitternacht seinen Spuk mit bösen Geistern, was eigentlich gar nicht geduldet werden sollte.“

„Ach was!“ sagte Tobias, der indessen mit Mühler wacker der Flasche zugesprochen hatte, „er schadet doch keinem Menschen damit, und wenn man ihn zufrieden läßt, ist er gut genug; nur manchmal ein bißchen grob.“

Fortsetzung folgt.

Elsi, die seltene Magd.

Die rasche Aufnahme des fremden Mädchens war anfangs der Bäuerin nicht recht; sie kapitelte den Mann ab, daß er ihr da eine aufgebürdet habe, die so zimperlich aussehe und zu hochmütig, um sich etwas befehlen zu lassen. Des tröstete sie der Bauer, indem das Mädchen ja nicht für eine bestimmte Zeit gedungen sei, man also dasselbe schicken könne, sobald es sich nicht als anständig erweise. Auch dem übrigen Gesinde war die Aufnahme des Mädchens nicht recht, und es ging um dasselbe herum, wie Hühner um einen fremden Vogel, der in ihrem Hofe absitzt.

Aber bald erkannte die Bäuerin, daß sie in Elsi ein Kleinod besitze, wie sie keins noch gehabt, wie es mit Geld nicht zu bezahlen ist. Elsi verrichtete, was sie zu tun hatte, nicht nur meisterhaft, sondern sie sah auch selbst, was zu tun war, und tat es ungeheißen, rasch und still, und wenn die Bäuerin sich umsah, so war alles schon abgetan, als wie von unsichtbaren Händen, als ob die Bergmännlein dagewesen wären. Das nun ist einer Meisterfrau unbeschreiblich lieb, wenn sie nicht selbst alles bedenken und allenthalben nachsehen muß, wenn sie nicht nur das Schaffen, sondern auch das Sinnen übertragen kann, aber sie findet selten einen Dienstboten, bei welchem sie dieses kann. Viele Menschen scheinen nicht zum Sinnen geboren, und viele wiederum haben ihre Gedanken nie da, wo es nötig wäre, und wenige sind, die wache Sinne haben, geleitet und geschützt von klarem Verstande, und aus diesen wenigen sind wiederum einige, die zum Dienen kommen oder dienen selten lange; denn das sind geborene Meisterleute. Daneben hielt Elsi nichts auf Reden, hatte mit niemanden Umgang, und was sie sah im Hause oder hörte, das blieb bei ihr; keine Nachbarsfrau vernahm davon das Mindeste sie mochte es anstellen, wie sie wollte. Die rohen Späße der Knechte wies sie auf eine Weise zurück, daß sie dieselben nicht wiederholten; denn Elsi besaß eine Kraft, wie sie selten ist beim weiblichen Geschlechte; und dennoch ward sie von denselben nicht gehaßt. Niemanden verklagte sie, und wenn sie den Knechten oder Mägden einen Dienst tun konnte, so zögerte Elsi nicht, und manches tat sie ab in der Stille, was die andern vergaßen, und deshalb hart gescholten worden wären, wenn die Meisterleute es gesehen hätten.

So ward Elsi bald der rechte Arm der Meisterfrau und wenn sie etwas auf dem Herzen hatte, so war es Elsi, bei dem sie es erleichterte. Aber eben deswegen ärgerte sie sich an Elsi, daß dieselbe nicht Vertrauen mit Vertrauen vergalt. Natürlich nahm es sie Wunder, wer Elsi war und woher sie kam; denn daß sie nicht ihr Lebtag gedient hatte, sondern eher befohlen, das merkte sie an gar vielem, besonders eben daran, daß sie selbst dachte und alles ungeheißen tat. Sie schlug daher oft auf den Busch und frug endlich gerade aus. Elsi seufzte wohl, aber sagte nichts, und blieb fest dabei, wie auch die Meisterfrau ansetzte auf Weiberweise, bald mit Zärtlichkeit und bald mit Giftigkeit. Heutzutage hätte man es kürzer gemacht, und nach den Schriften gefragt, absonderlich nach dem Heimatscheine, den man hinterlegen müsse, wenn man nicht in der Buße sein wollte; damals dachte man an solche Dinge nicht und im Berngebiet konnte man sein Lebtag inkognito verweilen, wenn man nicht auf irgend eine absonderliche Weise der Polizei sich bemerkbar machte.

Wie sehr dies auch die Frau verdroß, so lähmte es doch ihr Vertrauen nicht, und wenn sie Donnerstags nicht nach Burgdorf auf den Markt konnte, wohin schon damals die Heimiswyler Weiber alle Donnerstage gingen, so sandte sie Elsi mit dem, was Verkäufliches bei der Hand war, und Aufträgen, wie des Hauses Bedarf sie forderte. Und Elsi richtete aufs treulichste alles aus und war heim, ehe man daran dachte; denn nie ging sie in ein Wirtshaus, weder an Markttagen noch an Sonntagen, wie ihr auch zugeredet ward von Alt und Jung. Anfangs meinte man, ihr Weigern sei nichts als üble Ziererei, und fing an, nach Landessitte zu reißen und zu zerren; aber es half nichts, Elsi blieb standhaft. Man sah es mit Erstaunen; denn ein solches Mädchen, das sich nicht zum Weine führen ließ, war noch keinem vorgekommen. Am Ende setzte man ab mit Versuchen, und kriegte Respekt vor ihr.

Wenn aber einmal die jungen Leute vor einem schönen Mädchen Respekt kriegen, da mag es wohl nach und nach sicher werden vor denen, welche Mädchen wie Blumen betrachten, mit denen man umgehen kann nach Gelüsten. Aber nun erst kommen die herbei, welche Ernst machen wollen, welche eine schöne Frau möchten und eine gute. Deren waren nun damals im Heimiswyler Tale viele, und sie waren einstimmig der Meinung, daß nicht für jeden eine im Tale selbst zu finden sei. Freilich wollten die meisten zu guten schönen noch reiche Weiber. Aber man weiß, wie das beim jungen Volke geht, welches alle Tage eine andere Rechnung macht, und immer das am höchsten in Rechnung stellt, was ihm gerade am besten gefällt. Darum war Elsi vor diesem alle Tage weniger sicher; sie sprachen es an auf dem Kirchweg und auf dem Marktweg, und des Nachts klopften sie an ihr Fenster, sagten ihre Sprüche her, und wenn sie hinten aus waren, so fingen sie wieder von vornen an, aber alles umsonst. Elsi gab auf dem